

GROSS-BECSKEREKER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

für Gr.-Beckereker mit Zusendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 2 Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Administration einzusenden. — Einzelne Nummern 20 H.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billig berechnet. — Amtliche Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

Pränumérations-Einladung auf das II. Quartal 1902 des Gross-Beckereker Wochenblatt.

Indem wir unsere geehrten Leser zur ferneren Pränumeration höflichst einladen, ersuchen wir diejenigen v. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende März abläuft, diese rechtzeitig zu erneuern; diejenigen aber, welche im Rückstande sind, diesen möglichst rasch einzusenden, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Pränumérationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Die Administration

„Gr.-Beckereker Wochenblatt“.

Gewerbe-Ausstellung.

Nagybeckereker, 29. März 1902

Im August feiern unsere hiesigen Gewerbetreibenden ein hohes Fest. Im Rahmen einer gewerblichen Ausstellung wird das Publikum die Gelegenheit freudig ergreifen, um sich zu freuen mit den Gewerbetreibenden an der Fachtätigkeit und dem geläuterten Geschmacks, an der technisch tüchtigen Ausgestaltung und dem ästhetischen Sinne unserer Gewerbetreibenden.

Wohl rauschten eine ganze Flucht schlimmer Jahre an unserem tüchtigen Gewerbebestande vorüber, und wenn in der Mitte desselben doch nur vorübergehende Katastrophen Einzelne getroffen und gefällt, so ist dies ein Beweis, daß unser lokaler Gewerbebestand in seinem Kern solid, tüchtig und im Stande ist, sich der jeweiligen wirtschaftlichen Fluktuation anzuwöhnen. Darum wohl haben auch die grausamen 7 mageren Jahre unserer Gewerbebestand stark in Mitleidenschaft gezogen, niedergedrückt aber hatten sie ihn nicht, konnten sie ihn nicht, mit Hinricht auf seine eben erwähnten starken Tugenden.

Umbrannt von dem heiseren Schreien der Verdienstlosigkeit und des verminderten Konjums, hielt es der größere Theil unserer Gewerbetrei-

benden für angezeigt und für seine Pflicht, das Quantum durch verfeinerte Qualität zu ersetzen, er machte technische Fortschritte, die auf der Ausstellung stark ins Auge fallen werden.

Die Ausstellung selbst wird sich in engsten lokalen Grenzen vorstellen. Ausschließlich der hiesige Gewerbebestand wird seine Produkte einem konsumierenden Publikum zur Verfügung stellen.

Es ist demnach die Ausstellung die zweier Faktoren, der Produzenten und auch der Konsumenten. Indem sich der Gewerbetreibende ernstlich bestrebt, Tüchtiges zu lernen und Tüchtiges zu produzieren, so thut er dies wohl auch aus Freude an seinem Berufe, in zweiter Linie aber mit Rücksicht auf das kaufende Publikum. Die Ausstellung hat nur den Zweck, dem Publikum Gelegenheit zu geben, gute, schöne Produkte zu kaufen, um durch diesen Konsum den Gewerbebestand aufzumuntern, sich immer intimer auszugestalten in technischer und auch in ästhetischer Form.

Man lasse doch die Irrlehre, daß bloß das Gut ist, was in der Hauptstadt erzeugt wird, nicht Herr über sich werden. Das ist eine Selbsttäuschung und eine enorme Schädigung des lokalen Gewerbes. Man erklärt in der Regel den hauptstädtischen Schund für eine exquisite Leistung,

Feuilleton.

Ostergruß.

(Nachdruck verboten.)

„Gau Seele auf, frohlocke,
Dein Heiland steht vor Dir.
Er sprengte alle Fesseln
Des engen Grabes Thür.“

„Nun denk nicht mehr mit Sorgen
Der bangen Todesnacht,
Dein Heiland ist erstanden!
Die Oster sonne lacht!“

„Es spricht und leimt da innen
Der Leuz in Dir erstand,
Der alle Angst und Zweifel
Stets siegreich überwand.“

„Wenn auch noch manche Stürme
Dein Herz mitunter schaut,
Der Osterg ruß harret Deiner,
Der lichte Morgen graut.“

G. v. Parpart.

Oster-Gebräuche.

Eine ganze Reihe von Gebräuchen knüpft sich an das hl. Osterfest. Die Phantasie des gläubigen Volkes hat gerade dieses Fest des unendlichen Jubels, welches eine lange Trauer- und Bußzeit glänzend abschließt, in unniester Weise aus-

gezeichnet. Sehr weit verbreitet findet sich die schöne Sitte der Osterfeuer. Wer am Abend des Oneriontags, wofern das Wetter günstig ist, die gebirgigen Theile mancher Länder durchfährt, der erblickt von Hügel zu Hügel hochauflammende Feuertürme und hört fröhliche Gesänge zu sich hernieder schallen, ein Zeichen, daß das gläubige Volk es aller Welt verkünden möchte: „Christ ist erstanden und hat den sich allmächtig dünkenden Tod besiegt.“ Im Osterfeuer sehen wir den Sieg des Lichtes über die Finsterniß. Tod und Hölle müssen sich in ohnmächtiger Wuth zurückziehen in ihre ewige Nacht; denn der Herr über Leben und Tod steigt siegreich aus dem Grabe.

Ebenfalls sehr weit verbreitet ist die Sitte der Osterfeier, welcher, obgleich sie vielfach in Spielerei ausgeartet ist, ein tiefer Sinn innewohnt. Bei sehr vielen Völkern ist das Ei von Alters her ein Sinnbild des Lebens. Im Ei wohnt das Leben, siegreich bricht es endlich hervor, wie Christus, die Fesseln des Todes überwindet, aus dem Grabe steigt. Die Sitte des gegenseitigen Schenkens von meist bemalten Eiern in der Osternacht ist eine uralte christliche; man wünscht sich bei der Uebergabe Glück zur Auferstehung des Herrn. Ganz außerordentlich herrscht dieser sinnige Brauch noch in der griechischen und russischen Kirche, ja bei den slavischen Völkern wird sogar in Bezug auf Größe und symbolische Bemalung der Eier ein alles Maß überschreitender Luxus getrieben. Gewöhnlich erfolgt die Besenkung, mit welcher ein dreimaliges Küßchen verbunden ist, nach Schluß des Gottesdienstes; niemand darf sich dieser Sitte ent-

ziehen. Wenn ein Bettler dem vornehmen Staatsbeamten den kirchlichen Gruß bietet, so ist letzterer gehalten, ihm den dreimaligen Kuß zu gestatten. Die ganze Festwoche hindurch erscheint auf dem Tische eine Schüssel mit bunt bemalten Eiern, welche nicht allein von den Besuchern verzehret, sondern auch zu Spielen verwendet werden. Bei uns ist solch eine gegenseitige Besenkung nicht allgemein üblich, dagegen ist es für die Kinder Ursache unendlichen Jubels, die im Hause oder im Garten versteckten Osterier zu suchen. In vielen Gegenden geben die Osterier Veranlassung zu allerlei Spielen, Eierwettläufen zc.

Einen etwas abergläubigen Beigeschmack, der jedenfalls auf einen heidnischen Brauch zurückzuführen ist, hat die Sitte des Osterwasserholens. So ziehen in der Ofternacht Schaaren von Mädchen und Frauen, hin und wieder auch Burschen, zum benachbarten Bache oder Fluße, um sich Osterwasser zu schöpfen, welches Wunden heilen und Schmerzen lindern soll; einige schreiben ihm auch die Macht zu, die Schönheit des Gesichtes zu erhalten oder herbeizuführen. An einigen Orten wird, da man beim Schöpfen nicht sprechen darf, folgendes Liedchen gesungen:

„Nimm a Schüssel
Zur Osterzeit
Geh' ans Flußel,
Aba sei g'scheidt.“

„Mußt dich ducken,
Schöpfst's Wasser raus,
Darfst nit mucken,
Sonst wird nit draus.“

G e d e o n K o v á c s

+++ Kleider-Niederlage +++
NAGYBECSKEREK
Hunyadi-utca. Hunyadi-utca.

NEUHEITEN
Grösste Auswahl!

in Damen- und Mädchen-Umhüllen,
Raglanen, Mänteln, Herren- und Knaben-
Kleidern, Raglanen und Ueberziehern.
Feste Preise!

und das wichtige provinzielle Produkt für einen Schund, wenn es auch in jeder Beziehung vollkommen entspricht.

Diese Art involviert nicht eine Unterstützung des Gewerbes, trotzdem man jetzt in aller Tonart den Pfalm von der Unterstützung des heimischen Gewerbes singt. Alle Arten des lokalen Gewerbes leisten Schönes, Gutes und Praktisches, nur will das lokale Publikum mit hauptstädtischer Etiquette imponieren, wenn auch die von Oben erhaltene Waare in nicht zu seltenen Fällen wirklich eine Marktarbeit ist.

Unterstützen wir ehrlich und voll lokalem Selbstbewußtsein das lokale Gewerbe, und man wird sich in kurzer Zeit überzeugen, daß rege Nachfrage die Ambition des Gewerbetreibenden aneifert.

Wird demnach die Ausstellung dem Gewerbe-stande Gelegenheit geben, den Beweis zu erbringen für seine Leistungsfähigkeit in technischer, ebenso wie in ästhetischer Beziehung, so hat das konsumierende Publikum die moralische Pflicht, dieses Bestreben werththätig zu unterstützen.

Es ist nicht genug, die Ausstellung zu besuchen, die Gegenstände derselben mit ernstem Auge zu befehen, und mit Worten seiner lokalpatriotischen Empfindung Ausdruck zu geben, von Worten lebt der Gewerbebestand nicht, wir kriegen ja von diesen Artikeln genug von Oben her.

Das Publikum soll sich die ausgestellten Gegenstände ansehen, es soll ernt über dieselben sein gerechtes Urtheil fällen, aber es soll auch kaufen, die Ausstellung ist nicht nur für den Gewerbebestand da, sie ist es mit Hinblick auf den Konsum.

Indem der hiesige Gewerbebestand alles anbietet, in der Ausstellung sein Bestes dem Publikum vorzustellen, thut er dies in der Hoffnung, daß das Publikum nicht nur sehen und urtheilen, sondern auch kaufen wird. Anerkennungsdiplome, ausgestellt in Worten vom Publikum freuen wohl den Gewerbebestand, aber man lebt nicht von solchen Anerkennungen allein.

Es hat also der Gewerbebestand die Pflicht, sein bestes Können auszustellen, dagegen erwächst

für das Publikum die Pflicht, dieses Bestreben durch Ankauf der Waaren zu honoriren.

Wir appelliren an unsere Bürgerschaft, die Ausstellung in jeder Beziehung unterstützen zu wollen in moralischer, ebenso wie in materieller.

Es ist die höchste Zeit des Gewerbebestandes nicht nur zu gedenken, sondern denselben auch werththätig zu unterstützen.

Man sagt Dummheit ist die Faulheit des Geistes, ebenso darf man wohl behaupten, daß Gleichgültigkeit die Faulheit der Seele ist.

Unser Publikum wird beweisen, daß sein Herz und sein Sinn am rechten Plage ist, wenn es heißt Gutes zu unterstützen, wenn es Pflicht ist, lokalpatriotisch zu fühlen und zu wirken.

W O C H E N B L A T T.

Budaörs, 27. März 1902.

Die abgelaufene Woche brachte uns den heißersehnten Frühling und versetzte uns in eine gehobene Frühjahrsstimmung. Umsonst belächeln die Skeptiker höhnisch die poetische Auffassung des Keimens und Sprossens in der Natur und nennen es „Gefühlsdrame“, es kann sich doch kein Mensch der erhöhten Lebensfreude, der schöpferischen Kraft und dem Drange nach dem Idealismus verschließen, welchen nimmeh die Natur in uns erweckt und uns zu neuen Hoffnungen anspornt.

Derlei Hoffnungen erwecken in uns die Berichte über den überaus günstigen Stand der Saaten, welche aus allen Theilen des Landes ein vielversprechendes Bild der heurigen Ernte entwerfen, durch dessen Verwirklichung uns eine neue, bessere Zukunft betrifft der volkswirtschaftlichen Lage winkt. Die Generalversammlung der Budaörser Börse befaßte sich auch dieser Tage mit diesem Thema, und sah als erste und Hauptbedingung zur Verbesserung der miflichen Lage das Anlassen der Kontraverse zwischen den beiden Faktoren der Volkswirtschaft, der Agrarier und Merkantilisten. Vielleicht wird die Frühjahrsstimmung auch diesem unseligen Kampfe ein Ende setzen.

Witten in der erhabenen Frühjahrsstimmung traf uns der Tod des größten, wenn auch nicht populärsten Politikers Koloman v. Tisza. Das Regime desselben fiel in eine schwere Zeit, in die der Neuerrichtung des ungarischen Staates, welcher

langsam, gleichsam aus Sandtörnern aufgebaut wurde, wobei alle anderen Interessen bei Seite gelassen werden mußten. Diese Politik Tisza's verschaffte ihm im Leben wenig Verehrer, doch nach seinem Tode muß Jedermann die patriotische Reinheit und Größe seiner Intentionen anerkennen, und so war auch die Theilnahme und Trauer eine allgemeine.

So wie jetzt beim Erwachen der Natur aus dem düstern Winterschlafe alles Lebendige mit neuer Freude erfüllt wird, so wird durch die glorreiche Auferstehung des Heilandes die bange Sorge und Trauer vercheucht und Freude, Liebe und Friede leht in die Herzen und Gemüther der Christen ein. Besonders der Friede ist es, welchen uns das heil. Osterfest verleiht und gerade beim Nahen desselben gelangt ein leiser Hoffnungs-schimmer auch zu uns, welcher dem vielgeleiteten und vielgeknechteten Heldenvolke in Südarika den heißersehnten Frieden verheißt soll. Wahrlich das schönste Ostergeschenk, welches den Bewohnern unseres Erdballes zu Theil werden kann, wäre der Völkerriede. Gebe Gott, daß dem so geschehe. Glückliche Ostern!

S ü d - U n g a r n.

Der Ausschuß des südung. Theaterverbandes hielt Samstag Vormittags in Temesvár eine Konferenz ab, deren Zweck die Wahl des Theaterdirektors und die Eintheilung der nächstjährigen Theaterjähre bildete. Anwesend waren: Graf Andor Festetics als Zupervisor des Provinztheaterwesens, Aurel Jffetay (Lugos), Dr. Ludwig Bögh, Dr. Ludwig Brajter, Dr. Viktor Pollat (Nagybeckereker), Dr. Geza Jffenthy (Nagy-Sz. Miklós), Dr. Emanuel Jffér (Dravica), Dr. Zsivto Bogdan (Kisinda), Dr. Jozef Jffér (Zombolya), Konstantin Burdian (Karánsebes), Jozef Zsivos (Módos). — Zum Präsidenten des Verbandes wurde, nachdem Obergespan Eugen v. Rónay in der letzten Sitzung abstante, der Krafföer Obergespan Karl Bogány, zum Präses-Stellvertreter Aurel Jffetay gewählt. Am die zum Verband gehörenden Theater hatten sich sieben Direktoren beworben, von denen mit Stimmeneinhelligkeit Peter Deák gewählt wurde. — Eine längere Debatte rief die Erklärung der Großbeckereker Delegirten hervor, welche erklärten, daß ihre Stadt aus dem Verbande austrete. Nachdem jedoch sowohl die Wahl des Direktors, als die Neueintheilung der Saison eine Besserung der Zustände ermöglicht, erklärten die Delegirten, dahin wirken zu wollen, daß die Stadt Nagybeckereker

In letzter Linie haben wir der Osterspiele zu gedenken. Wie bekannt, wurde im Mittelalter das geistliche Schauspiel sehr gepflegt und zwar mit vollem Recht und mit tiefer Erkenntniß des Volkscharakters. Die Darstellung der Jugendgeschichte des Welterlösers, seines entsetzlichen Leidens und seiner glorreichen Auferstehung wirkte mächtig auf die Phantasie des Volkes; es sah hier gewissermaßen das ganze Evangelium in dramatischer Form, es prägte das Gesehene seinem Gedächtniß ein und verband unlöslich die erzählte Geschichte des Heilands mit der dargestellten.

Der letzte Rest dieser geistlichen Spiele in ihrer schönsten, idealsten Form sind die Oberammergauer Passionsspiele.

Erste Liebe.

Eine Ostergeschichte in vier Bildern.

I. Bild.

— Guten Morgen Hans.
— Guten Morgen Gretchen.
— Meine Großmama hat gesagt, daß sie heute auch in die Kirche geht.
— Komm' mit.
— Ich geh' nicht.
— Warum?
— Weil's mit den Buben eine Kauferei gibt. Ich werde Brigant sein und ihre Oster Eier stehlen. Du, die haben schöne.
— Das ist aber eine Sünde. Hans komm' mit uns.
— Keine Idee.
— Wenn dich aber die Buben durchprügeln.
— Mich? Da kennst du mich schlecht, — und er stellte sich in Postur.
— Du ich habe Angst.
— Weil du ein Mädchen bist. Alle Mädchen sind feig.
— Ich bin nicht feig.

— Dann komm mit mir.
— Was wird aber meine Großmama sagen?
— Ich komme, Hans, ich komme, — sagt das Mädchen ängstlich.

II. Bild.

— Wie schad' ist's, daß du kein Knabe bist. Da könntest du auch dreinschlagen.
— Ja, es ist schade. — Ich habe so Angst.
— Hab' nur keine Angst. Wenn du ein Knabe wärest, so würdest du dich nicht fürchten, und ich möchte dich lieber haben. — So werd' ich halt allein ranfen, du bleib hier, wenn sie dich anfallen, beschütze ich dich.
Gretchen steht an den Straßenecke. Neben ihr liegt ein ausgebreitetes Sackuch. Hans guckt kühn aus seinem Versteck hervor.
Sie warten nicht lange. Da kommen sie, die mit Oster Eiern beschenkten Buben. Sie gehen zur Kirche.
Im rechten Augenblick springt Hans aus seinem Versteck.
— Ergibt euch! . . . Leben oder Eier! — schreit er und entreißt ihnen das Ostergeschenk.
Nach bringt er sie Gretchen, die vor Furcht zittert.
Hans bemerkt es.
— Nur keine Angst haben. Ich bring' auch dir welche.
Als er sich zu einem neuen Angriff bereit macht, wird er mit einem starken Steinregen empfangen.
— Geh' uns unsere Eier zurück!
— Hans, verkrich dich hinter meinem Rücken! Der Knabe gehorcht mit Blitzschnelligkeit.
Da wird Gretchen mit einem Stein verwundet. Hanschen läßt sie feige im Stich.
Und die Buben laufen, als sie Blut sehen auch erschreckt davon.
Gretchen steht weinend an der Straßenecke und drückt die erbeuteten Eier an sich.

III. Bild.

Gretchen geht nachhause. Hans schleicht aus dem Garten hervor.
— Wenn dich deine Großmama fragt, wo wir waren, so sag', wir waren in der Kirche.
— Mein Gott, das ist ja eine Lüge.
— Du wirst es sagen, nicht wahr?
— Nein, Hans, das kann ich nicht, sonst komm' ich in die Hölle.
— Aber die Eier hast du dir behalten? Was?
— Ich brauch' sie nicht. Da, nimm sie.
Hans nimmt die Eier zu sich. Gretchen hält ihre Wunde zu.
Angstvoll hören sie die Frage der Großmama:
— Wo habt ihr denn gesteckt?
Hans blickt stehend auf Gretchen.
Stille . . .
Großmama wiederholt die Frage. Hans wirft einen drohenden Blick auf das Mädchen.
Und sie, überzeugt, daß sie in die Hölle kommt, sagt:
— In der Kirche.
— Waret ihr wirklich dort?
— Ja, sagt sie zitternd.
— Kind, du bist ja verwundet? Hast du das auch in der Kirche geholt?
Das Mädchen weint still vor sich hin. Hans aber sagt dreist:
— Sie ist gefallen.
Sie stimmt ihm bei.
Siehe, die Macht der ersten Liebe!

IV. Bild.

Hans spricht nicht mehr mit Gretchen, er meidet sie, wo er nur kann; er schämt sich.
Und das Mädchen, das für ihn gekluttet, das für ihn sein Seelenheil geopfert hat, sagt traurig mit bitterem Schmerz:
— O, war' ich nur ein Knabe!

wenigstens auf ein weiteres Jahr im Verbandsverbleibe. Die Theaterjason wurde folgendermaßen eingetheilt: Nagybekeret: Oktober, November, Bercez Dezember, Lugos Januar und erste Ferbruarhälfte, Karansebes zweite Feberhälfte, Orsova 1—15. März, Fehertemplom 16—31. März, Dravicza 1—15. April, Nagykisinda 16. April bis 15. Mai, Zombolya 15—31. Mai, Mados 1—15. Juni, Nagybentmiklos 16. Juni bis 15. Juli, Hertulesjurdö 15. Juli bis 15. August, Resicza 15—31. August, Pancsova September. — Das Torontaler Theatercomité beschloß in einer Sitzung, das bisherige Verhältniß für die nächste Saison (bis 1. Oktober 1903) aufrecht zu erhalten.

Das Hausirstatut des Torontaler Komitates. In der diesmonatlichen Plenarsitzung der Temesvärer Handels- und Gewerbesammer gelangte auch das Statut des Torontaler Munizipiums, welches berufen ist, den Unfug beim Hausirhandel zu verhindern, zur Verhandlung. Dasselbe wurde dem Ministerium zur Genehmigung empfohlen.

Das Kreditinstitut der Lehrer. Unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Fehertemplomer Schuldirektors Jakob Schenk hielt dieser Tage die Erste Sitzung. Lehrer-Spar- und Kreditgenossenschaft ihre IV. ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Zuerst wurde der Direktionsbericht vorgelesen, aus welchem ersichtlich ist, daß die Genossenschaft im verfloffenen Jahre einen Reingewinn von 7154 Kronen 19 Heller erzielte. Von diesem Betrage wurden 6796 Kronen 17 Heller dem Reservefonde zugeführt. Dieser erreicht hiemit die Höhe von 16.022 Kronen 06 Heller. Den nächsten und wichtigsten Punkt der Generalversammlung bildete die Umgestaltung der Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft. Diese wurde mit 4000 Aktien à 50 Kronen, d. i. einem Stammkapitale von 200.000 Kronen unverzüglich konstituiert. Die Aktien sind von den bisherigen Anteilhaberbesitzern schon gezeichnet und steht daher der Liquidierung der Genossenschaft nichts im Wege. Hierauf wurden die Statuten festgestellt wobei ausgesprochen wurde, daß die Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrathes bei dem Institute keinen Kredit in Anspruch nehmen dürfen. Hiemit erreichte die Generalversammlung ihr Ende.

Genehmigte Statuten. Der kön. ung. Ackerbauminister hat die Statuten der Torontal-Bäcker-Fischer-Gesellschaft mit der Genehmigungs-Klausel versehen.

Acetylenbeleuchtung in Zombolya. Wie aus Zombolya berichtet wird, hat in einer jüngst abgehaltenen Sitzung der Gemeindevorstand das Mitglied derselben, Johann Koch, den Antrag unterbreitet, in Zombolya Acetylenbeleuchtung einzuführen und unterbreitete zu diesem Zwecke einen fertigen Plan. Die Gemeindevorstand hat zum Studium der Frage ein fünfgliedriges Comité entsendet, welches dasselbe in Beratung zog und darin übereinkam, die Errichtung einer Acetylenzentrale bringen anzurathen. Vorher soll aber eine Probefubskription erfolgen, damit konstatiert werden könne, in welchem Verhältnisse sich die Bevölkerung der Acetylenbeleuchtung anschließt, da zur Errichtung einer Zentrale unbedingt 800 Lampen notwendig sind. Nach Ostern werden die Unternehmer in Zombolya einen volkstümlichen Vortrag über die Acetylenbeleuchtung halten.

Die Viehzucht in Südbungarn. Der kön. ung. Viehzucht-Inspektor Ernst Weisner hat über die einschlägigen Zustände der Komitate Temes, Torontal und Krassó-Szörény an den Ackerbauminister einen ausführlichen Bericht erstattet, welchem wir folgendes entnehmen: In Temes und Torontal dominieren jetzt schon die Simmenthaler und Vonghader Racen, während in Krassó-Szörény die Berner und Binzgauer beliebt sind. Den Umschwung zum Besseren schreibt der Inspektor der Ausbreitung der Milchgenossenschaften zu, welche sich mit Hilfe der ministeriellen Darlehenssummen solche milchreiche Racen anschaffen. Zuchtstiere wurden im Jahre 1901 ausgetheilt: in Temes 140, in Torontal 116, in Krassó-Szörény 84, zusammen 340, davon 97 ungarische, 216 rothschekige, 27 Binzgauer. Diese Stiere wurden aus den ersten Züchtereien Südbungarns, aus 54 Wirtschaften beschafft, in deren Reihe die besten Namen unserer Landwirthe figuriren. Diese lieferten 230, von außerhalb des Bezirkes wurden 110 beschafft. Aus den staatlichen Domänen erhalten die Landwirthe die Stiere mit 20 Prozent Nachlaß und können das erhaltene Darlehen in drei zinsfreien Halbjahrsraten tilgen. Der Kaufpreis der ausgetheilten 340 Stiere beträgt 158.849 Kronen,

davon wurde ein Nachlaß von 33.849 Kronen gewährt. Auch über die Entwicklung der Pferde-, Schweine-, Schaf- und Geflügelzucht enthält der Bericht werthvolle und ausführliche Daten.

Gewitter im März. In vielen Gegenden Südbungarns gingen leztthin wahrhaft sommerliche Gewitter nieder, welche von Donner und Blitzschlägen begleitet waren. Ein solches Gewitter fand, wie von dort gemeldet wird, Dienstag in Werseß statt. In der nahen Gemeinde Szredistye schlug sogar der Blitz in ein Haus ein, ohne jedoch glücklichweise Jemanden zu beschädigen. Sonderbarerweise fiel in der Stadt kein Tropfen Regen, während es in der nächsten Umgebung in den Weingärten theils hagelte, theils graupelte und zum Schluß regnete. Außerdem werden noch derlei Gewitter aus Temesvár und noch anderen Städten Südbungarns gemeldet.

Eine Familientragödie. Aus Baja wird gemeldet. In der Drischast Dantova ereignete sich d. Tage der folgende schreckliche Fall. Der Landwirth Johann Rokus lebte Morgens vollständig trunken aus dem Wirthshause heim und bedrohte seinen Sohn Ludwig mit dem Messer. Ludwig Rokus, ein 21-jähriger Bursche, sah, daß der Vater vollständig unzurechnungsfähig sei und flüchtete ins Wohnzimmer. Im nächsten Augenblicke hörte er jedoch Hilferufe und durch's Fenster konnte er wahrnehmen, daß der Trunkene ein Beil ergriffen hatte und seine Frau am Leben bedrohte. Der Bursche riß nun einen Revolver von der Wand, eilte seiner Mutter zu Hilfe und gab zwei Schüsse ab. Die erste Kugel traf einen Arbeiter Namens Johann Jacicz, der Frau Rokus gleichfalls reiten wollte, die zweite Kugel streckte Johann Rokus zu Boden. Der Mann, der wegen Todtschlags bereits im Zuchthause gesessen hatte, blieb todt. Ludwig Rokus wurde von Gendarmen ins Gerichtsgefängniß eskortirt.

Nagy-Kisinda. Die durch den Minister des Innern gegen den Magistrat unserer Stadt angeordnete Untersuchung begann Mittwoch den 26. Die Untersuchungskommission besteht unter dem Präsidium des Bürgermeisters aus den Mitgliedern Dr. Alois Bayer und Emerich Várnay. — Vizestadthauptmann Johann Blachovits und der Beamte der hies. Spartassa Karl Jäger wurden wegen Duellvergehen zu Gefängnißstrafen verurtheilt und zwar ersterer zu zwei Monaten, letzterer zu 14 Tagen Staatsgefängniß. — Ein hies. Dienstmädchen, Namens Anna Wenner, verübte an ihren Geliebten Josef Balogh, welcher sie treulos verließ, ein Vitriolattentat und brachte demselben im Gesichte schwere Brandwunden bei. — Der Vizenotar beim hies. kön. Gerichtshofe Árpád Molnár wurde zum Notär bei demselben Gerichtshofe ernannt.

Pancsova. Die hies. Volkstliche wurde für dieses Jahr geschlossen. — Frau Adelheid Speibenwein geb. Dginger ist im Alter von 58 Jahren gestorben. — Zum Präses des hies. Partvereines wurde Johann Huber gewählt. — Der Lehrkurs für Hausindustrie, welcher den ganzen Winter hindurch erprießlich wirkte, wurde dieser Tage mit einer Ausstellung der verfertigten Zündstriegegenstände geschlossen. — Frau Gisela Bozari geb. Kisfaludy de Kisfalud, die Gattin des hiesigen Gerichtspräsidenten Johann Bozary, ist nach langem Leiden im 53. Lebensjahre gestorben. — Die hiesigen radikalen Serben hielten dieser Tage eine Sitzung ab, in welcher die weltlichen Kandidaten der Partei für den einzuberufenden serbischen Kongreß nominirt wurden. Es wurden gewählt: Dr. Stefan Jovanovits (Pancsova), Dr. Alex. Muzitsky (Pancsova), Dr. Athanas Bogdanovits (Ruma) und Dr. Roknity (Mitrovitz).

Temesvár. Gerichtsnotär Koloman Egi wurde zum Unterrichter beim hies. Gerichtshofe ernannt. — Der hies. angesehene Bürger Hermann Bromberg führte Jrl. Josefine Zellinek zum Traualtare. — Dem Titular-Obersten i. P. Alexander Adler wurde der ungarische Adel mit dem Prädikate „Bizaknai“ verliehen. — Unsere Stadtrepräsentanz hat beschlossen, die bisherige Goldgasse nach dem Namen des bekannten hies. Philantropen Anton Sailer, Sailergasse umzutauften und wählte zugleich Anton Sailer zum Ehrenbürger der Stadt Temesvár. — Ein Kind unserer Stadt, Herr Samuel Großmann hat die Advokaturprüfung mit Auszeichnung abgelegt und nahm seine Thätigkeit als Substitut des hies. Advokaten Dr. Maden Janovits bereits auf.

Werseß. Die Schlussrechnungen der hies. städtischen Waisenlassa weisen einen Reservefond von 91.023 Kronen auf. — Die Repräsentanz unserer Stadt hat beschlossen, daß für die Bezirks-

ausstellung sämtliche Ausstellungs-Gegegenstände, sowie das Material von fertigen Pavillons auswärtiger Aussteller von der Entrichtung der Pflastermauth zu befreien sind. — Einer der populärsten Gestalten unserer Stadt, Dr. Karl Seemayer feierte dieser Tage mit seiner Gattin geb. Pauline Feisch das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Rechnungslicutenant beim hies. Honvéd-Bataillon Jfaf Herstovics wurde nach Dravicza transferirt. — Verlobte: E. Schicker mit Kath. Kirich, A. Seemayer mit Julie Mart, Mich. Gera mit Anna Berza, Mathias Szabó mit Gisela Kravarik. — Gestorbene: Christian Zwölfer, Marie Schlotter, Barbara Keller, Lyubicza Zsivanovics, Karl Stadler, Adam Köhl, Anna Gyorgya, Rosa Köhl, Josef Fleck, Marie Marinkov, Rudolf Sackl, Mita Zlits, Gerhard Bruck, Mathias Kappelhofer, Julie Konstantinov.

Gemeinderath.

Nagybeckeret, 29. März 1902.

Die Repräsentanz der Stadt Nagybekeret hielt am 24. d. M. eine ordentliche Generalversammlung ab.

Vor der Tagesordnung interpellirt Franz Rummener über den Umstand, daß die Staatsbahn-Direktion die Absicht hat, den jetzigen Weg zum Stationshause der Lokal-Bahnen abzusperren und einzuplanen.

Der Bürgermeister hat Kenntniß von der Sache, er will bittlich bei der Staatsbahn-Direktion einkommen, entweder den Stationsweg aufrechtzuerhalten, oder aber den Bau eines Viaduktes oder Tunnels zur Abwicklung der lokalen Fußkommunikation von und zum Bahnhofe herstellen zu lassen. Eine gleiche Bitte wird an die Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft gerichtet. Zur Kenntniß.

Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt.

1. Reskript des hohen kön. ung. Handelsministeriums in Angelegenheit der Vorkonzession der hier zu erbauenden elektrischen Eisenbahn. — Es dient zur Kenntniß, daß der Handelsminister dem Unternehmer Löwinger die Vorkonzession zu den Vorarbeiten auf 1 Jahr bewilligt.

2. Benützung der Zinsen des Waisenlassa-Reservefondes. — Diesmal gestattet der Minister noch die Benützung und zwar zur Unterstützung von Waisenkindern unter 2 Jahren.

3. Unterstützung der städt. landwirthschaftlichen Schule. — Der Minister votirte 150 Kron.

4. Verstaatlichung der Volksschule. — Wir theilten mit, daß der Minister auch die Heiz- und Dienerkosten separat von der Stadt, außer der Pauschalsumme, verlangt. Jetzt steht er davon ab, will aber die 5 Prozent Schulsteuer. Es steht dem definitiven Kontraktabschlusse nichts mehr im Wege.

Rudolf Mayer fragt an, ob es nicht zweckmäßig wäre, im Vertrage aufzunehmen, resp. den Minister aufmerksam zu machen, daß Lehrkräfte an der Schule mit Anfangs-Gehalt wirken, die erst in 2—3 Jahren in den Bezug ihres vollen Gehaltes treten. Es besteht ein diesbezüglicher Gemeinderath-Beschluß, der diesen Lehrkräften das Recht wahr, in 3 Jahren den vollen Gehalt zu genießen.

Josef Szalay stellt sich auf denselben Standpunkt, da mittlerweile Veränderungen im Lehrersstatus eintreten. Er will den Minister im Wege einer Repräsentation auf diesen Umstand aufmerksam machen.

Karl Baaden ist für eine spezielle Repräsentation, glaubt aber nicht, daß an dem Vertrage jetzt noch Aenderungen vorgenommen werden dürfen.

Der Antrag, den Bürgermeister zu der Unterfertigung des Vertrages zu bevollmächtigen, wird einstimmig, ebenso die Repräsentation, angenommen und damit diese Angelegenheit endlich definitiv erledigt.

5. Beschluß der Komitats-Jurisdiktion in Angelegenheit der Posttrennung der Muzslya. — Bekanntlich beschloß die Stadt, die Posttrennung abzulehnen. Dagegen wurde Berufung eingelegt, diese aber darum von der Oberbehörde abgewiesen, weil mittlerweile die Stadt alle Klagen der Muzslyaer jante. Zur Kenntniß.

6. Guttheilung des Nachtrags-Budgets pro 1900. — Zur Kenntniß.

7. Guttheilung des Quartiergeld-Beschlusses für die Polizei-Mannschaft. — Städtischer Beschluß, mit welchem das Quartiergeld bewilligt wurde, oberbehördlich gutgeheißen. Zur Kenntniß.

8. Guttheilung des Quartiergeld-Beschlusses für den Amtsdienner Johann Kremjer. — Wie oben.

9. Rektifizierung der Virilitätsliste. — Der Vizegepän theilt mit, daß Maria Horváth zu ihren Stellvertreter Eugen Horváth bestimmte. Weiter starben 3 Gemeinderäthe u. zw. Ljub. Czvejanov, Milosch Lukics, M. Kubomirekfu. An deren Stellen rückten vor: Joh. Kiryanfki, Duschau Kofnics und Zsiva Vitovlnov. An Stelle Hajda's rückte vor Leopold Mefnait.

10. Brückendarlehen. — Der Ausbau der eisernen Brücken ist aktuell geworden im Sinne der bezüglichen Ministerialverordnung und Konzession. Es liegen der Stadt von 3 hauptstädtlichen Banken Offerte über die Aufnahme des Bankdarlehens vor u. zw.:

Bester vaterländischer Spar-Lassenverein offerirt 440.000 Kr. auf 50 Jahre zum Kurse von 94% mit 4.90% Amortisation; dieselbe Finanzgesellschaft die gleiche Summe in 60 Jahren tilgbar zu 94% und 4.70% Amortisation. Weiter offerirt die ungarische Hypothekbank 430.100 Kr. in 60 Jahren tilgbar zum Kurse von 93% und 4.65% Amortisation.

Die ungarische Kommerzbank macht folgende Anleiheanträge:

440.000 Kr. in 50 Jahren tilgbar zum Kurse 93 1/2% und 4.85% Amortisation;

dieselbe Summe in 60 Jahren tilgbar zu 93 1/2% gegen 4.65% Amortisation;

dieselbe Summe in 65 Jahren tilgbar zu 93 1/2% gegen 4.60% Amortisation;

dieselbe Summe in 50 Jahren tilgbar zu 98% gegen 5.20% Amortisation;

dieselbe Summe in 60 Jahren tilgbar zum Kurse von 98% gegen 5% Amortisation;

dieselbe Summe in 60 Jahren tilgbar zum Kurse von 98% und 5% Amortisation;

dieselbe Summe in 65 Jahren tilgbar zum Kurse von 98% gegen 4.95% Amortisation und schließlich dieselbe Summe in 50 Jahren tilgbar zum Kurse von 100% gegen 5.4% Amortisation.

Antrag: Derzeit keinen der Anträge annehmen, weil dieselben im Verhältnis zum Geldüberflusse zu theuer. Der Bürgermeister wird beauftragt mit den Banken wegen billigeren Geldes in Verbindung zu treten.

11. Kaufvertrag mit der ihr Kultusgemeinde. — Kauf mit 66 gegen 2 Stimmen beschloffen, Vertrag zu unterfertigen.

12. Erwerbung der zum Bane der großen Brücke erforderlichen Liegenschaften. — Da freundschaftlich nicht zu erreichen, ist die Expropriation durchzuführen. Mit 58 gegen 1 Stimme angenommen. Dr. Schlessinger meldet Berufung an.

13. Amisbericht in Angelegenheit der Straßenwalze. — Bekanntlich verließ vor Jahren noch die Stadt ihre Straßenwalze an das Bauamt. Da dieselbe nicht rückgestellt wurde, strengte die Stadt und gewann auch den Schadenersatz-Prozess. Das Verar zahlte voll 2888 Kr. jammr Prozessspejen.

14. Ausbau der Bács-Bodrogher Eisenbahn. — Peter Urban erhielt die Konzession zum Anschlusse der Torontaler an die Bácszer Bahnen. Der Magistrat gab die Eingabe an den Lloyd und die Kaufmannshalle hinaus wegen Begutachtung. Beide Körperschaften verneinen das Interesse der Stadt bei dieser Bahn. Beschluß: Weder materiell noch überhaupt den Bau zu unterstützen.

15. Kassa-Stontrung im Februar. — In Ordnung.

16. Kautions des substituirtten städt. Kassa-Kontrollors Johann Marintov. — Bericht, daß die Kautions hypothekarisch sichergestellt, und daß der Gewählte in sein Amt eingeführt wurde. Zur Kenntniß.

17. Wahl einer zwölfgliederigen Ueber-schwemmungsgefahr-Kommission. — Ist im Sinne des Gesetzes alljährlich zu wählen. Es wurden in dieselbe: Dr. Ludwig Bräjer, Dr. Endre Deantó, August Napholz, Samuel Kontoly, Josef Krumenader, Dr. Karl Magyar, J. L. Franz, Franz Krumenader, Konstantin Popovits-Péczl, Leopold Menczer, Ludwig Dpolezer, Stefan Steyer gewählt.

18. Ergänzung des städt. Baustatuts. — Mit dem ergänzt, daß jedes Haus mit Asphaltplatten zu isoliren ist, im Sinne der bezüglichen Ministerialverordnung.

19. Zusammen-schreibung der Geschworenen-Liste. — Unter Präsidium des Bürgermeisters wurden zu diesem Zwecke Josef Szalay und Heinrich Bauer entsendet.

20. Pflasterungsarbeiten im Jahre 1902. — Da nur 23.000 Kr. zur Verfügung stehen, werden im Laufe dieses Jahres nur Umpflasterungen und Reparaturen vorgenommen, u. zw. Umpflasterungen in der Maria Theresia-Gasse, Börsmarkt, Bäralta-Gasse, Elisabeth- und Franz Josefsplatz,

Tomajchovazer Straße, Reparaturen in der Ges-taer, Melenczer, Arabaczer und Kronengasse.

Entgegen dem Antrage, die Arbeiten in eigener Regie durchzuführen, wurde die Vergabung im Offertwege an einen Unternehmer beschlossen.

21. Statut über die in Gasthäusern anzustellenden Frauenpersonen. — Das Motiv des Statutes ist, die im Sinken begriffene öffentliche Moral zu verbessern. Es sollen in Zukunft in einem Lokale nur eine Kaffierin und eine Kaffee-köchin angestellt werden dürfen, die weder öffentlich, noch in Chambre separaé mit den männlichen Gästen sich unterhalten dürfen.

Dr. Pollak will nur solche über 40 Jahre anstellen.

Bielek will eine Person, die sich auf anständigem Wege erhalten will, nicht an ihren Geburtschein binden.

Szalay votirt das Statut und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Dienstbotenwesen und auf die Geheim-Bordelle.

Eugen Horváth will die Uebel durch die Laubheit der Polizei erklären.

Idal glaubt, daß das Statut das Geringste ist, was gefordert werden kann, er votirt dasselbe.

Tóth betont, es möge jeder gegen die öffentliche Moral entstandene Fall von der Polizei konstatiert, und auch der Finanzdirektion angezeigt werden, da dann die Lizenzziehung als Strafe dient. In diesem Sinne wird das Statut angenommen.

22. Abschreibung irrthümlich vorgeschriebener Steuern. — Es wurden abgeschrieben die Robotsteuer des Jozsa Militjev nach 1, Szava Petritj und Tyra Bruin nach je 2 Pferden.

23. Einzuhebende Taxen in Privatangelegenheiten. — Von der Tagesordnung abgejet.

24. Vizitations-Ergebniß zur Herstellung der 4 Dooden. — Ersther der Arbeiten gegen 8% Prozent Nachlaß Unternehmer Hoff. Zur Kenntniß.

25. Diäten der behufs Rektifizierung der Liste der Höchstbezahlten entsendeten Kommission. — 100 Kronen angewiesen.

26. Entsendung zweier städt. Vertrauens-männer in die Steueranwerfungs-Kommission. — Durch Wahl wurden in dieselbe Heinrich Mayer und Theodor Radocics entsendet.

27. Substituierung Josef Rosenthals auf die Vizestadthauptmanns-Stelle. — Es wird ange-sucht, denselben auch mit der Rechtsprechung in Uebertretungsfällen zu betrauen. Gleichzeitig sind Schritte einzuleiten, damit die Disziplinarsache des Vizestadthauptmannes Jantovits rascher erledigt werde.

28. Theilweiser Nachlaß der Theater-Miethen. — Dem Ansuchen der Theater-Kommission wird stattgegeben und da die Stadt keinen Schaden erleidet, 600 Kronen abgeschrieben.

29. Gesuch Franz Binder's und Genossen um Bewilligung der Verpflegs-Kosten anlässlich der im X. Bezirke vorzunehmenden Steuer-Exekutionen. — Abgewiesen.

30. Witwe Franz Grufz bittet um das Sterbe-Quartal. — Abgewiesen.

31. Geldbedarf im April. — 12.000 Kronen sind leihweise dem Reservefonde der Stadtkassa zu entnehmen.

Mit dem Schluß der Sitzung.

Notales.

Das Dampfbad (Telefon Nr. 118) ist täglich von 6 Uhr Früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Dienstag und Freitag von Mittag bis 5 Uhr Abends; an diesen beiden Tagen auch für Herren von 1/6 bis 1/3 Uhr Abends. Das Warmenbad ist den ganzen Tag bis 1/8 Uhr Abends geöffnet.

Unsere Osterbeilage. Die heutige Nummer unseres Blattes enthält eine vierseitige Osterbeilage mit folgendem Inhalte: „Ostergruß.“ — „Auferstanden.“ — „Meine Freundin.“ — „Vor der Hochzeit.“ — „Ihr Kind.“ — „Hüßliche Talismane.“ — „Glücklicher.“

Ostern! „Der Heiland ist erstanden!“ widerhallt es allerorts, weihvolle Dankgottes-dienste werden abgehalten, Glockengeläute und Freuden-schüsse durchzittern die milde Frühlingsluft. Die Christenheit feiert ein bedeutungsvolles Fest: Das Fest der Auferstehung ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi! Es ist wieder Ostern geworden und mit diesem großen Feste kehrt auch

nach langen und bangen, eifigen Wintertagen der Frühling wieder, es grünt und blüht Alles auf Flur und Au, in Feld und Wald. „Der Heiland ist erstanden!“ säuselt es durch die Zweige der jungbelaubten Bäume, „Lobet den Herrn!“ singt das Vöglein vom hohen Ast, goldig lachelt die Sonne auf uns hernieder, als wollte sie sagen: „Freuet Euch des Lebens Erdenkinder, der Heiland ist erstanden! Jedes Menschenherz pocht höher in der Brust und der Friedensengel breitet seine Fittiche über die ganze weite Erde, wo Christen wohnen. Wie heute, so möge stets Friede in aller Welt herrschen, bejeligender, wahrer Friede in alle, alle Ewigkeit!“ „Der Heiland ist erstanden!“ freuet Euch darob, laßt Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit walten, so will es Gott! Fröhliche Ostern!

Allen unseren Lesern wünschen wir fröhliche angenehme Feiertage.

Aus Anlaß der hohen Osterfeiertage wird der Gottesdienst in der röm.-kath. Pfarrkirche in folgender Reihe abgehalten: Heute Abends 6 Uhr feierliche Auferstehungsprozession. Sonntag früh halb 8 Uhr Messe mit deutscher Predigt gehalten von Kaplan Johann Schipper. Um halb 9 Uhr ungarische Messe, die Predigt hält Franz Engel. 10 Uhr jeuerliches Hochamt mit deutscher Predigt, dieselbe hält Abt-Pfarrer Franz Szabó. Montag dieselbe Ordnung des Gottesdienstes mit dem Unterschiede, daß vor dem Hochamte Abt-Pfarrer Szabó eine ungarische Predigt hält.

Schulinspektorat. Der neue Schulinspektor Dr. Karl Pacséri, kam am 24. d. M. in unsere Stadt und übernahm sein Amt als Schulinspektor. Der neue Schulinspektor ist als Fachmann und als Schriftsteller rühmlich bekannt im ganzen Lande.

Berufungen. Der Justizminister ernannte den Vizenotar beim hiesigen Bezirksgerichte, Alex. Gyulai in derselben Eigenschaft zum hiesigen Gerichtshofe, und den Vizenotar am hiesigen Gerichtshofe Desider Bódyer zum hiesigen Bezirksgerichte.

Notars-Pensionsfond. Am 3. April l. J. findet eine außerordentliche Generalversammlung des Gemeinde- und Kreisnotar-Pensionsfonde statt.

Gewerbe-Ausstellung. Wir theilten mit, daß im August hier eine groß angelegte lokale Gewerbe-Ausstellung stattfinden wird. An leitender Stelle rufen wir die Aufmerksamkeit unseres Publikums auf dieses Ereigniß wach. Am 25. d. M. fand in dieser Sache unter Vorsitz des Bürgermeisters eine Konferenz statt. Der Vorsitzende skizzirte den Zweck der Ausstellung und erucht die Anwesenden, ihre Meinungen über die Ausstellung auszusprechen. Nachdem dies geschehen, wurde die Ausstellung, und zwar im August l. J. beschlossen, und es wird das Handelsministerium, das Komitat, die Stadt und die Handelskammer um Unterstützung erucht werden. Es wird eine große Kommission zu wählen sein, aus dieser das Arrangirungs-Comité und die Jury. Die große Kommission gliedert sich in Gruppen, die den Zweck haben, Bestellungen zu sammeln. Zum Präses der großen Kommission wurde der Vizegepän Dr. v. Dellimanicz, zum Vicepräsidenten der Bürgermeister Dr. Josef Brandjean gewählt. Am 31. d. M., Vormittags 11 Uhr, findet die große Konferenz im Rathhauseaale statt.

Abchieds-Banket. Die Lehrerschaft des hiesigen Schulinspektoratsbezirkles verabchiedete sich Samstag Abends bei einem schönen Abchiedsmahle vom Schulinspektor Dr. Michael Szabó. Anhänglichkeit und Verehrung waren die Leitmotive des Banketes. In schönen Tischreden wurde Szabó gefeiert, der in schönen Antworten der Thätigkeit der Lehrer als seiner Mitarbeiter gedachte. In gehobener Stimmung blieb die Gesellschaft lange beisammen.

Hochzeit. Am 31. d. M. findet in Raab die Hochzeit des hiesigen Spiritus-Fabrikanten Herrn Eduard Gyárfás mit Frä. Klauka Fleischmann statt.

Todesfälle. Durch den Tod der Frau Johann Had geb. Daun, welche am Samstag Nachmittags in ihrem 54. Lebensjahre nach kurzem Leiden gestorben, wurden die Familien Had, Daun und Lieber in tief-schmerzliche Trauer versetzt. Die verstorbene Dame war eine seelenreue, wohlthätige, echte Bürgersfrau, ihr Ehrzei war das Glück ihrer Familie. Das Leichenbegängniß am 23. d. M. war imponant durch die zahlreiche

Theilnahme der Verwandten und Freunde der trauernden Familie. Gottes Ruhe sei der Dahingegangenen bestimmt.

Frau Vilma Szekeres (Schwarz), Stieftochter der Frau Direktor Anton Oldal, eine junge, schöne Dame starb am Morgen des 28. März nach langem Leiden in Budapest. Die verstorbene Dame erreichte ihr 36. Lebensjahr. Zu der Verbliebenen beweint der Hauptmann-Auditor Dr. Julius Szekeres seine Schwester. Möge Gottes Friede ihr beschieden sein.

Wie wir mit aufrichtigem Bedauern vernahmen, ist Frau Emilie Reinhardt geb. Probst im Alter von 33 Jahren nach schwerem Leiden gestorben. An der Bahre der Verbliebenen trauert deren Gatte, der tüchtige Buchhalter der elektrischen Anstalt Franz Reinhardt und dessen fünf unmündige Kinder.

Namensänderung. Die hiesigen minderjährigen Einwohner Leopold und Eugen Spiser magyarisirten ihre Namen auf Székely.

Affentirung. Der Vizegespan ernannte zum Civilarzt bei der Affentirung im April den hiesigen Physikus Dr. Josef Weiterschan.

Freies Lyceum. Uebermorgen Montag findet der Vortrag Dr. Moriz Klein's im freien Lyceum statt.

Ungarischer Leseverein. Am 5. April findet im Kasino das Tanzfränzchen des ungarischen Leservereines statt. Das Tanzfest ist ein geschlossenes, die Einladungen werden schon versendet. Entrée per Person 3, per Familie 5 Kronen.

Baugewerbe. Der berühmte Architekt Koloman Gerster aus Budapest, weilt in unserer Stadt, um die Pläne des Hausbaues der Torontáler Bank zu besichtigen.

Rauchfanglehrer Bezirke. Laut Verordnung des Handelsministers muß das städtische Rauchfanglehrerstatut dahin abgeändert werden, daß die Stadt statt wie bisher in 2, in Zukunft in 4 Rauchfanglehrerbezirke eingetheilt wird. Um eine bessere Ausgleichung der Bezirke, und um allenfallsige Streitfälle zu vermeiden, wurde dies angeordnet. Wie wir erfahren, ist die Neueinteilung im friedlichen Wege durch die Polizei schon erfolgt.

Generalversammlung. Am 23. d. M. fand die Generalversammlung des Arbeiter-Bildungs- und Geselligkeits-Vereines statt. Zum Präsidenten wurde Koloman Homa gewählt, der sich schon früher Verdienste um den Verein erworben. Die anderen Funktionäre und der Ausschuß wurden wieder gewählt.

Gemüthlicher Abend. Ostermontag findet bei Ellmer der gemüthliche Abend des Arbeiter-Bildungs-Vereines statt. Ein abwechslungsreiches Programm hat die Aufgabe das Publikum zu unterhalten. Entrée 80 Heller.

Viehkonfiskation. Laut Zusammenschreibung des hiesigen Viehstandes sind in unserer Stadt u. zw.: 2694 Pferde, unter diesen sind 19 Hengste, 1300 Wallachen, 1375 Stuten. Die Zahl der Pferde unter 4 Jahren ist 954. Rindvieh u. zw. ungarische Race 1205 Stück. Darunter sind 2 Stiere, 43 Ochsen, 777 Kühe. Der Rest ist Jungvieh; westliche Race 325 Stück. Unter diesen sind 5 Stiere, 236 Kühe, 86 Stück Jungvieh. Schafe sind 3702, Schweine 1977. Einspännige Wagen sind 31, zweispännige 47, Lastwagen u. zw. einspännige 114, zweispännige 920. Ochsenwagen sind 46.

Polizeiliches. Nicht das erstemal machen wir unsere Polizei auf das geradezu skandalöse Treiben am Ausgange der Hunyadi-gasse und der serbischen Kirchengasse in den Abendstunden aufmerksam. Ueberdies junge Leute entdecken dort in etwas lauter, sehr struppeliger Form ihr Herz den Helbinnen der Küche. Sie treiben dieses Liebeswerben so unverschämt, und so geradezu Hohnsprechend allem Anstande, daß das große Publikum in Verlegenheit geräth. Wiederholt bitten wir die Polizei dort einmal Ordnung zu machen; man spricht so viel große Worte über das Heben der Moral und hier werden fast unter den Augen der Polizei Attentate gegen die öffentliche Moral ungestraft ausgeübt.

Theater.

Die abgelauene Woche stand im Zeichen eines dankenswerthen Gastspiels, welches der Földesi'schen Gesellschaft sowohl moralischen als materiellen Erfolg brachte.

Freitag wurde gegeben: „A vereshaju“. Das gute, lebhaftes Volksstück Lukácsi's gab Szibi Szepessy Gelegenheit, in der Titelrolle eine

prächtige Gesangsleistung zu liefern. Die anderen Mitwirkenden bestreben sich ebenfalls ihr Bestes zu leisten.

Samstag: „Zigeunerbaron“. Die Operette hat noch Zugkraft, das Parterre war anlässlich der Benefizvorstellung Fr. Szibi Szepessy's gut besucht. Die Saffi derselben war eine vortreffliche Schaffung sowohl was Gesang als auch dramatisches Leben betrifft. Paul Szabó hatte eine gute Rolle in Barinkay, sein heller Tenor und sein schöner Vortrag kamen zur vollsten Geltung. Aus dem Bopán gestaltete Béla Polgár eine vollkräftige Figur. Die Arzena Fr. Léva'y's war eine schöne, liebenswürdige Gestaltung.

Sonntag: Nur ein kleines Publikum besah sich Géczy's „Was der Wald erzählt“. Das Stück fiel auch hier ab. Fr. Szepessy's Liedchen gefielen sehr gut, ebenso die Leistungen Zuzsanna Szilágyi's, Tukurá's, Vadá's, Polgár's, Madas' und Viola's. Es verabschiedeten sich in dieser Vorstellung die Künstler und Künstlerinnen: Szibi Szepessy, Hermine Monay, Béla Polgár und Ludwig Vadá's. Herr Földesi erregte diese ganz tüchtigen Kräfte durch neue.

Montag: „Pillangó kisasszony“. Ein leeres Haus, trotzdem es ein neues Stück gab, das Fr. Zuzsanna Szilágyi Gelegenheit gab, die Titelrolle mit dem Einsätze ihrer starken Kraft dramatisch packend auszugestalten. Allerdings steht ihr Gesang nicht auf gleicher Stufe mit ihrer dramatischen Kraft. In den anderen Rollen waren Fodor, Klona Geróffy, Frau Palotai, Halaszy und Tukuray brav.

Dienstag: „Sulamith“. Goldjaden's Arieten haben noch eine Zugkraft. Das erste Auftreten der bestbekanntesten Künstlerin Fr. Jzabella Sötér war ihr erster Sieg in unserer Stadt. Ihr dunkelgefarbter Sopran, der sich ins Ohr schmeichelt und ausgeglichen klingt in der Mittelstimme wie in der hohen Lage, kam vollauf zur Entfaltung. Sie wurde wiederholt mit Beifall ausgezeichnet. Die sympathische Abigail Fr. Léva'y's gefiel auch diesmal. Die anderen Rollen-träger fügten sich mit mehr-minderem Effekt ins Ganze ein.

Mittwoch: „Die Gésát“. Ein gut besetztes Haus, ein Beweis, daß unser Publikum Gefallen fand an den Leistungen Fr. Sötér's, die den Anziehungspunkt der Vorstellung bildete. Sie entfaltete als Mimosa wieder voll ihre Gesangskraft und ihre schöne Stimme. Liebenswürdig war die Kollipollá Fr. Léva'y's, Madas mußte wieder und wieder seine Coupletsstrophen singen zum Danke des Publikums. Die Vorstellung war eine ganz abgerundete.

Die gestrige Aufführung des unverwüthlichen „Zigeunerbaron's“ zog wieder ein zahlreiches Publikum ins Theater, welches aller Wahrscheinlichkeit nach mehr auf die Gastin, denn auf die satzmäßig bekannte Operette neugierig war. Fr. Sötér bot auch als Saffi eine sowohl in schauspielerischer, wie in gesanglicher Hinsicht vorzügliche Leistung, welche nebst einem prachtvollen Vorbertrange mit zahlreichen Hervorruhen belohnt wurde. Herr Szabó sang den Barinkay bei trefflicher Disposition und auch Fr. Léva'y (Arzena) erhielt wiederholten Applaus. In Frau Kantai begrüßte das Publikum eine liebe Bekannte, leider war auch an ihrer Stimme bemerkbar, daß diese Bekanntheit von lange her datirt. Chor und Orchester konnten auch diesmal nur den bescheidensten Ansprüchen genügen.

Freitag und Samstag hielt die Földesi'sche Gesellschaft Pause. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, u. zw. Nachmittags bei ermäßigtem Preise „Der Lumpenjammler von Paris“, Abends das Volksstück „A becsület szegénye“ (Der Bettler der Ehre). Nach den Feiertagen beginnt Fr. Gräfin Festetics (Rosa Dömjén), das ausgezeichnete Mitglied des Budapest Nationaltheaters ein auf 4 Abende berechnetes Gastspiel.

Literatur und Musik.

„Dokumente der Frauen.“ Zur Wiederfrage veröffentlicht die „Dokumente der Frauen“ noch einige verspätet eingelangte Gutachten in ihrem zweiten Hefenheft. Der Dichter Hugo von Hofmannsthal bekennet sich als energischer Widerstand, auch der Bildhauer Hans Bitterlich spricht sich gegen das Nieder vom Standpunkt des Künstlers aus. — Aus dem sonstigen reichen Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Aufsatz über das Heimatrecht und die Frauen von Dr. Fritz Winter bespricht alle Ebcianen, die von den Gemeindefürsorge, namentlich vom Wiener Magistrat den Frauen bei der Bewerbung um das Heimatrecht bereitet werden. Mit dem epochehaften Werke der Frau Lili Braun

über die Frauenfrage beschäftigt sich ein eingehender Essay von Henriette Kühr. Eine liebevolle literarische Studie des Schriftstellers Hans Benemann aus der französischen Dichterin Jeanne Marai. Am Schluß der mit reichhaltigen Notizen und einer Bibliographie der Literatur zur Frauenfrage von A. L. Jellinek ausgestatteten Nummer findet sich eine Novelle in Dialogform: „Die Verlobung“, von einer Dame, die sich hinter dem Pseudonym S. Marschland verbirgt und an ähnliche Probleme rührt wie das Aufsätze erregende Buch: „Einer für Viele“ von Vera, ohne jedoch von dieser Arbeit beeinflusst zu sein. — Die „Dokumente der Frauen“ sind zum Preise von 3 Kronen vierteljährlich, die einzelne Nummer für 60 Heller in allen Buchhandlungen und in der Administration, Wien, VI., Nagbaleuengasse 12, zu haben.

„Wiener Zither-Zeitung“. Chef-Redacteur Franz Wagner. XVI. Jahrgang; illustriert. In jeder Nummer eine Composition, sowie der „Completionsänger“ abwechselnd als Gratisbeilage. Preis ganzjährig fl. 4.— halbjährig fl. 2.20, vierteljährig fl. 1.20. Probenummer gratis in allen Buchhandlungen, sowie bei der Administration, Wien, IX./3 Währingerstraße 5. Inhalt der letzten Nummer: Nachruf für Carl F. H. Umlauf (mit Illustration); zur Geschichte der Zither von Carl F. H. Umlauf; Hermann Weintraub; Lied und Composition; Statistik der Zithervereine; Concerte: Agram, Berndorf, Berlin, Wien; Voreng Obermater (mit Illustration); Mea culpa; Betrachtungen über Zitherlehrer und Concerte; Schülerprobenationen; Vereinsnachrichten aus Salzburg, Nemes, Krafaun, Reichenberg; Novitäten; Concert-Vorankündigungen; Räthsel u. c. Musikbeilagen: „Mein Heiratsideal“ von A. Kramer. „Turnerpolla“ von Julius Bleichinger. „Nöcher“ lieben Dich“ von S. Weintraub. „Der Completionsänger“ mit Zither und Gesangsstimme: „Vergessen“. Couplet von Franz Wagner und „Schweizer Lied“ von Rudolf Förster.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus (Verlag Wien, III. Heugasse 4) enthält in der soeben erschienenen Nr. 97: „Alte deutsche Christlichkeit und Objectivität“ (von Karl Bleibtreu). — „Alte deutsche Consequenz.“ — „Gebört Herr Auspitz dem Zuckercartell?“ — „Fabrikartensteuer und Freilichtstempel.“ — Herr Scharf als Leser der „Fackel“. — Die überlebenden treuen Freunde eines Dichters. — Der neue Chormeister. — Ein Bubenstück. — Herr Servas im Fieber. — Antworten des Herausgebers (Die Rede des Prof. Bahrmund und die „Arbeiterzeitung“; Die Maßgebenden; Wieder ein unfreiwilliger Mitarbeiter; Die Bedeutung Kapost's; Der Hausherr Ehrhart; Von den verfallenen und den fehlerfreien Inseraten der „Neuen Freien Presse“; Eine Ankündigung vor dem Südbahnhof; Neue freie Chemie; Noch einmal die „unberührten Frauen“; Aus meiner Sammlung; Die Hochzeit des Direktors Maberl). — Die „Fackel“ erscheint 3-mal im Monat im Umfange von 16—32 Seiten und kostet für 18 Nummern portofrei K. 3.60 Einzelnummer 20 H. Zu beziehen bei allen Buchhandlungen. Band X. der „Fackel“, enthaltend die Nr. 82—90 sammt Inhaltsangabe, (franco K. 2.20) ist erschienen.

Bermischte Nachrichten.

Koloman v. Tísa †. Einer der größten Staatsmänner Ungarns, Koloman v. Tísa, ist Sonntag Morgens nach langem, an Arbeit reichem Leben zur ewigen Ruhe gegangen. Der verstorbenen Staatsmann, welcher fünfzehn Jahre hindurch an der Spitze der Regierung einen mächtigen Einfluß auf den Werdepöroz Ungarns ausübte, war trotz der verschiedenartigen Beurtheilung, welches sein politisches Wirken gefunden hat, eine der hervorragendsten, prägnantesten Individualitäten unseres Vaterlandes. Es ist heute noch nicht am Plage, eine historische Kritik über ihn zu üben, sondern in Anerkennung seiner großen Fähigkeiten und seiner Thatkraft, legt Jedermann einen Kranz auf die Bahre des Todten nieder. Ueber den Lebenslauf Kol. v. Tísa's liegen folgende Daten vor: Koloman Tísa wurde am 16. Dezember 1830 in Gést (Komitat Bihar) geboren. Als der Freiheitskampf ausbrach, erbat sich Koloman Tísa im Unterrichtsministerium eine untergeordnete Stelle, da er infolge seiner schwachen Körperkonstruktion an dem Kampfe nicht theilnehmen konnte. Dort wirkte er unter seinem zum Sektionsrath ernannten Erzieher Szönyi. Nach der Katastrophe bei Világos zog er mit seinen Brüdern ins Ausland. Zurückgekehrt, lebte er seinen Studien und befaßte sich mit den Angelegenheiten seiner Kirche. Im Parlament war er eine Koryphäe der „Beschlus-Partei“, wurde nach dem Tode Teleki's einer der Führer derselben und in demselben Reichstage der erste Vizepräsident des Hauses. Im Jahre 1865 war er Vertreter des Debrecziner I. Bezirkes und wurde mit Koloman Ghyczy neuerdings der Führer der zumeist aus Mitgliedern der 61-er „Beschlus-Partei“ gebildeten Partei, aus welcher damals schon lange die „äußerste Linke“ ausgeschieden war und welche sich später unter dem Namen „linkes Zentrum“ gegenüber der in Majorität befindlichen Deakpartei organisirte. Bereits im Jahre 1872 begann sich die Nothwendigkeit einer derartigen Parteibildung zu zeigen, welche die sich bemerkbar machenden Uebelstände saniren würde. Ghyczy machte den ersten Schritt zur Fusion und trat Anfangs 1874 in die Regierung ein. Bei der Verhandlung des 1875-er Budgets trat die Nothwendigkeit der neuen Parteibildung unabweislich zu Tage. Unter der Einwirkung der

am 3. Feber gehaltenen Rede Koloman Tisza's gab die Regierung ihre Demission und noch Ende dieses Monats bildete sich das Kabinet Wendheim, in welchem Tisza das Portefeuille des Ministeriums des Innern annahm. Die Deak-Partei und das linke Zentrum sprachen ihre Auffassung aus und am 3. März empfing das Abgeordnetenhaus die neue Regierung, welche sich aus Mitgliedern beider Parteien bildete, mit einem veritablen Begrüßungssturm. Das Portefeuille des Ministeriums des Innern bekleidete Tisza bis 1887, in welchem Jahre er die Leitung des Finanzministeriums übernahm, mit den inneren Angelegenheiten zeitweilig den Baron Béla Dracy betrauernd. Vom 17. Oktober 1875 an stand er an der Spitze der Regierung. In den ersten Tagen des März 1890 gab Tisza seine Demission infolge seiner Erklärung bezüglich der Revision des Heimathsgesetzes, welche selbst von vielen Angehörigen der eigenen Partei für eine Besprechung aufgenommen wurde, deren Erfüllung aber Tisza hauptsächlich infolge der dazwischen gekommenen Aufregungen Ludwig Kossuths für unmöglich hielt. Er blieb aber auch fernerhin ein unerwiderter Anhänger der liberalen Partei. Im Jahre 1892 zum vierten Male als Abgeordneter der Stadt Nagyvárád gewählt, war Tisza in diesem Reichstage Präses der Adress-Kommission. Er wurde 1897 abermals gewählt, blieb aber bei den vorjährigen Wahlen in Nagyvárád in der Minorität und wurde erst einige Monate später in Abrudbánya wiedergewählt; doch betrat er in dieser Session das Abgeordnetenhaus nicht mehr. Tisza wurde für sein Wirken vom König mit zahlreichen Orden ausgezeichnet. Se. Majestät der König hat seine Trauer über den Tod seines Getreuen durch folgendes an den Grafen Stefan Tisza gerichtetes Beileidschreiben ausgedrückt: Mit tiefer Ergriffenheit habe ich die Kunde von dem Ableben Ihres theuren Vaters vernommen und theile aus vollem Herzen die Trauer der Familie und des Landes. In dem verbliebenen Staatsmanne habe ich Meinen geliebten Getreuen verloren, dessen Andenken ich auch über das Grab hinaus allezeit mit dankbarer Pietät bewahren werde.

Franz Josef.

Die irdischen Ueberreste Kol. v. Tisza's wurden Mittwoch im Beisein des Vertreters des Königs, Obersthofmeister Gr. Georg Apponyi, der Vertreter der Regierung, des Abgeordnetenhauses etc. und einer riesigen Volksmenge in der Götter-Familien-gruft zur ewigen Ruhe bestattet. Er ruhe in Frieden.

FM. Philipp Graf Grüne.

Aus Wien wird gemeldet: Auf seinem Gute Dobersberg bei Waldhofen ist dieser Tage der ehemalige Kommandant des XIII. Korps und kommandierende General in Prag Feldzeugmeister des Ruhestandes Philipp Graf Grüne, Inhaber des Karanjesbaker Infanterie-Regiments Nr. 43, im 69. Lebensjahre gestorben. — Am 14. Juni 1893 wurde Graf Grüne, als er über den Prager Jüdischenplatz ging, von einem verrückten Mediziner Namens Zwiendit von rückwärts angefallen und thätlich beleidigt. Graf Grüne hieb den Mediziner nieder. Der Vorfall erregte damals großes Aufsehen. Im Frühjahr 1899 zeigte er bei einer Parade Spuren von Geistesstörung. Während einer Revue ging er mitten in die Reihen der Soldaten hinein, reichte einigen nicht-garantierten Soldaten die Hand und unterhielt sich mit ihnen. Er zog einzelne Offiziere ins Gespräch und leistete der Regimentsfahne keine Ehrenbezeugung. Wiederholt kollodirte er mit den Pferden der berittenen Offiziere; den Kapellmeister umarmte er und schließlich ritt er auch hinter die Reihen der Soldaten und sprach einzelne Leute vom Publikum an. Wenige Tage nach dieser Szene wurde Graf Grüne von seinem Posten entlassen und in eine Heilanstalt gebracht. Der verbliebene General zählte bis zu seiner Entlassung zu den wissenschaftlich gebildetsten und thätigsten Offizieren der Armee und er oblag mit besonderem Eifer geschichtlichen und kriegsgeschichtlichen Studien.

Cecil Rhodes gestorben. Wie aus London berichtet wird, ist der berühmte englische Staatsmann Cecil Rhodes Mittwoch Abends im Capstadt gestorben. Der Verstorbene verdankt seine Weltberühmtheit dem Umstande, daß er der Urheber des südafrikanischen Krieges ist. Er besaß in Transvaal fabelhaft reiche Goldminen und er war es, der die Engländer zu dem Kriege gegen die Republik anstiftete.

Neuer Kammersekretär. Die Debreczener Handels- und Gewerbekammer hat die vakant gewordene, mit 8000 Kron. dotirte Sekretärstelle dem Sekretär der Györer Gewerbekammer und

bekanntem Schriftsteller Julius Szávay angeboten, welcher sich zur Annahme der Stelle geneigt erklärte.

Földes' Margarethen-Crème. Nicht nur im In-, sondern auch im Auslande wird es anerkannt, daß das vom Arader Apotheker Földes erzeugte Margarethen-Crème sämtliche Schönheitsmittel weit übertrifft. Selbes verleiht dem Gesichte nach einigen Tagen jungen, frischen Teint. Es entfernt Sommerprossen, Ausschläge, Flecken, Runzeln und andere Unreinlichkeiten der Haut. Unentbehrlich für alle Damen. Großer Tiegel 2, kleiner 1 Krone. Seite 70 Heller, Poudre (in 3 Farben) 1 Kr. 20 Hell. Erhältlich beim Erzeuger K. von Földes in Arad und allen Apotheken. Vor Nachahmungen wird gewarnt. (120c-5.1)

Gegen die obscönen Ansfichtskarten. Der Minister des Innern hat die Aufmerksamkeit des Finanzministers auf den Umstand gelenkt, daß in einzelnen Tabaktrafiken Ansfichtskarten verkauft werden, welche entweder an und für sich obscönen Inhalts sind, oder obscöne Gegenstände darstellen, theils auch solche, auf welchen neben einem harmlosen Bilde ein den Anstand verletzender Text vorkommt. Infolge dessen hat der Finanzminister sämtlichen Finanzdirektionen den Auftrag erteilt, die in ihrem Sprengel befindlichen Trafikanten auf das strengste vor dem Verschleiß und der Verbreitung solcher Ansfichtskarten zu warnen, da dieselben sonst ihr Trafikrecht verlieren würden. Zugleich hat der Minister die Finanzdirektionen beauftragt, jene Trafikanten, die wegen Vermittlung solcher Ansfichtskarten auf gerichtlichem oder administrativem Wege rechtskräftig verurtheilt wurden, ihres Tabakverschleißes sofort verlustig zu erklären.

Sehr wichtig ist es, die Aufmerksamkeit der Sicht- und Rheuma-Leidenden auf die weltberühmte Zoltán-Salbe zu lenken, deren unübertreffliche Wirkung Tausende Dankschreiben bezeugen. So z. B. Oberst Lašćár, Probst Josef Zsenedovits, Frau Dr. Joh. Wégh, Dr. Michnašty, Gábor Jodor, Baronin Straušký, Graf Nyáry, Graf Keglevich, Graf Auersperg etc. zollten ihren Dank und Anerkennung für diese ausgezeichnete Salbe (per Flasche 2 Kr. in der Apotheke B. Zoltán) welche sie von ihren veralteten Sicht- und Rheuma-Leiden befreite. (28-16 12)

Ein Attentat auf den Schwiegervater. Aus Bern wird berichtet: Der Marquis de Langoy war durch das Gericht von Aix von seiner Frau geschieden worden und die Kinder waren der Frau zugesprochen worden. Herr Lamée de la Salle, der Schwiegervater des Marquis wohnte mit seiner Enkelin, der zehnjährigen de Langoy im „Hotel Beau-Rivage“ in Lausanne. Der Vater der Kinder kam öfters ins Hotel. Gestern feierte er mit einem Revolver zwei Schüsse auf seinen Schwiegervater ab. Eine in den Kopf des Herrn de la Salle gedrungene Kugel konnte nicht gefunden werden; der Zustand des Verwundeten ist aber befriedigend. Der Marquis wurde verhaftet.

*** Vielseitige Anwendung.** Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Moll's Franzbranntwein und Salz“, der ebensoviele als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen, als feiner Mustel- und Nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K. 1.90. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apoth. M. Moll, I. und K. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depôts der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (27f-x.2)

Die Bild-Beilage unserer heutigen Nummer bringt ein neues Kathreiner-Bilder, ebenso originell in der Idee wie die in früheren Jahren veröffentlichten und noch allgemein in der Erinnerung lebenden Kathreiner-Bilder. Die vielfach angelegten Sammlungen derselben werden durch diese Originalcomposition des jungen, hoffnungsvollen Wiener Künstlers Adams in erfreulichster Weise bereichert. Eine dralle Bienenmaid, das Bild fröhlicher Gemüths und Arbeitsfreude, lehrt von der Ernte zwischen den jungereiften, ruhtbeladenen Aehren nach Hause. Der Gegenstand, wie die künstlerisch-schöne Ausführung sind gleich reizend und zeigen auf's neue, wie sehr die Firma Kathreiner bemüht ist, die Zwecke ihrer Propaganda mit den Anforderungen an Schönheit und Wohlgefälligkeit in Einklang zu bringen. Wird ein an sich so vorzüglicher Artikel, wie Kathreiners Aneip-Malkaffee, in so geschmackvoller und sympathischer Weise dem Publikum empfohlen, dann ist's kein Wunder, wenn als Lohn solcher Bemühungen sich auch ein schöner und nachhaltiger Erfolg einstellt. (27-26 12)

Frühjahrsmode. Das bekannte Seiden-Hofportobaus Schweizer & Co. in Luzern (Schweiz) schreibt uns: Die Mode begünstigt diese Saison hauptsächlich gestreifte Stoffe und zwar Seiden-Stoffe mit durchbrochenen Streifen (à jour), gemierten Streifen und bobau Streifen im Preise von ca. Kronen 2.30 bis Kronen 9.50. Nicht weniger beliebt sind auch die verschiedenen Waschseidenstoffe, unter welche auch die Robseidenstoffe gehören, letztere werden schon der Farbe wegen als hochmoderner taxirt. Bedruckte Seidenfoulardstoffe spielen ebenfalls wieder eine große Rolle und verdienen um so mehr Beachtung, als die Qualität, von Kronen 2.30 an per Meter, beinahe unübertrefflich sind. In Foulard allein enthält die neue Frühjahrs-collection ca. 350 verschiedene Farben und Dessins von Kronen 1.15 an per Meter. Bekanntlich sendet oben genannte Firma auf schriftliches Verlangen Muster ihrer Spezialitäten in Damenkleiderseiden an Private und werden die ausgewählten Stoffe zoll- und portofrei ins Haus geliefert. (ad 78.)

Wir machen unsere geehrten Leser auf das Institut der Uhrenfabrik und Erprobung Haus & Konrad in Brüx (Böhmen) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waaren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungenmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers unabweisbar dargeban ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommee genießt, verspricht nur edle vom k. k. Münzamt punctirte Gold- und Silberwaren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franco versandt. (Siehe Inserat.)

Handels- und Marktbericht.

Gr.-Beckereker, 23. März 1902.

Amliche Marktpreise. Weizen bester Kr. 9.— per 50 Kilogramm, mittl. Kr. 6.—. Gerste beste Kr. 5.60, Hafer Kr. 7.—, Futtermehl in Renn Kr. 4.50 pr. 50 Kilogramm. Rulung in Kolben 200 Kilo Kr. 0.—. Raps Kr. 9.30, Sen Kr. 2.80. Weizen Kr. 4.—.

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Gr.-Beckereker k. u. Matrifel- amte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

Aufgeborene: Johann Tóth, r.-l., Landmann, mit Elisabetha Borbóly, r.-l. — Stanimir Krizsanov, gr.-or., Kürschner, mit Agnes Balffy, r.-l. — Leopold Nemes, r.-l., Seiler, mit Pauline Wálder, r.-l.
Geborene: Anton Dpely, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Dr. Béla Steinbach, r.-l., Wasserassessor, ein Mädchen. — Michael Böckl, r.-l., Tagelöhner, ein Knabe. — Mathias Woy, r.-l., Buchbinder, ein Knabe. — Drimba Kálmán, gr.-or., Hilfsnotär, ein Knabe. — Cel Simon, r.-l., Tagelöhner, ein Knabe. — Leopold Wéld, r.-l., Tagelöhner, ein Mädchen. — Peter Kopp, r.-l., Bahnwächter, ein Mädchen. — Karl Scholler, r.-l., Spengler, ein Knabe. — Kálmán Csobán, gr.-or., Landmann, ein Knabe. — Paul Borbóly, r.-l., Landmann, ein Knabe. — Szevelásvágy Boggy, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Johann Szlobáček, r.-l., Postier, ein Knabe. — Anton Horváth, r.-l., Landmann, ein Knabe. — Stefan Straub, r.-l., Bahnwächter, ein Mädchen. — Florian Monitšio, gr.-l., Tagelöhner, ein Knabe. — Katharina Hannauer, r.-l., Tagelöhnerin, ein Knabe. — Johann Rauf, r.-l., Bremser, ein Knabe. — Johann Bollinger, r.-l., Maurer, ein Mädchen.

Verstorbene: Magdalena Bebring, r.-l., Tagelöhnerin, 22 Jahre, chron. Bauchfellentzündung. — Philipp Schmidt, r.-l., Schuhmacher, 41 Jahre, Tuberkulose. — Admilla Gad, r.-l., 54 Jahre, Herzschlag. — Maria Popov, gr.-or., 21 Jahre, Tuberkulose. — Franz Gondl, r.-l., 3 Jahre, Bronchialkatarrh. — Anton Wersbacher, r.-l., 2 Monate, Krämpfe. — Johann Bivásky, gr.-or., Landmann, 72 Jahre, Schlagfluß. — Anton Klekócs, r.-l., Gutsreiter, 78 Jahre, Schlagfluß. — Magdolna Lauer, r.-l., 67 Jahre, Altersschwäche. — Marie Macháček geb. Pegg, r.-l., Babulstörerin, 25 Jahre, Tuberkulose. — Mathilde Schöb, r.-l., pendl. Telegraphen-Beamte, Altersschwäche. — Mathias Hannauer, r.-l., 1 Tag, Lebensschwäche. — Marie Penhardt, r.-l., 73 Jahre, chron. Nierenentzündung. — Barb. Kóttény, r.-l., 74 Jahre, Altersschwäche. — Franz Grubling, r.-l., 6 Monate, Darmkatarrh. — Julianna Kolarov, gr.-or., 80 Jahre, Hirnblutung. — Katharina Ambrózy, r.-l., 3 Jahre, Weinfuß.



Bestes Mischwasser zum Wein.
Wohlschmeckendes Tafelwasser.
Als schleimlösendes Heilgetränk bei allen katarrhalischen Affektionen.
Aerztlich empfohlen! Von bester Wirkung!
27-26 13

Von den Mitgliedern des „Groß-Beeskereker
Reichvereines“ sind gestorben
Nr. 7. Theresia Csillag.
Nr. 8. Ludmilla Gad.

**Groß-Beeskereker Krankenunterstützungs-
Verein.**

Krankengeld wurde in der 12. Woche für 16 Mit-
glieder 86 Kr. 04 Pf. ausbezahlt.

Wasserstand der Vega in Gr.-Beeskereker.
Am 29. März, 55 Cm. über 0 am D.-D.-Begele
zunehmend.

Verantwortlicher Redakteur: **Rudolf Wauer.**
Hauptmitarbeiter: **Moriz Schwarz.**

Eingekendet. *)

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert
soliden Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig.
Spezialität: **Bedruckte Seiden-Foulard,**
à jour Gewebe, Roh u. Waschseide für Kleider
u. Blousen, v. Kronen 1.15 an per Meter. (78a-26.13)
Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direkt**
an Private und senden die ausgewählten Seiden-
stoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export.

Danksagung.

Allen unseren geehrten Verwandten, Freun-
den und Bekannten, die uns in unserem schmerz-
lichen Verluste durch ihr herzliches Beileid
hindernden Trost gewährten und unserer theu-
ren dahingegangenen Gattin, Mutter, Schwie-
germutter, Schwester und Schwägerin der
Frau
LUDMILLA HACK
geb. DAUN,
mit Kranzspenden und persönlichem Erscheinen
die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir
an dieser Stelle unseren herzlichsten und tief-
gefühltesten Dank aus.
Nagybeeskerek, 27. März 1902.
Die trauernde und tiefbetrübte Familie.
(123-11)

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel
übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Inserate.

Foulards-Seiden

gewälteste Farbkombinationen in unerreichter Auswahl, sowie
auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantie-
schein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private
auch in einzelnen Rollen porto- und zollfrei in's Haus.
Tausende von Anerkennungs schreiben. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).
Kgl. Hoflieferanten (33-47.13)

10 Bienenstöcke
sind **billigst** zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer
August Blaumüller.
(132-11)

**Frühjahrs- u. Sommersaison
1902.**

Echte Brüner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10	fl. 2.75, 3.70, 4.80 von guter	echter Schaf- wolle. 136-201
lang, completen Herren-	fl. 6.- und 6.90 von besserer	
Anzug (Rock, Hose und	fl. 7.75 von feiner	
Gilet) gebend, kostet nur	fl. 8.65 von feinsten	
	fl. 10.- von hochfeinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.-, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenlöden, feinsten Kammgarne etc. etc. ver-
sendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage.

Siegel-Imhof in Brünn.
Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Die Vortheile der Privatkundschaft, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.

PETER KELEMEN,
Schuhwarenlager und Lederhandlung,
NAGYBEESKEREK, HUNYADI-GASSE
(im Stadthausgebäude).

Grosses Lager aller Sorten
fertiger
**Herren-, Damen- und
Kinder-Schuhe**
in guter u. schöner Ausführung.

Einer besonderen Beachtung empfehle ich meine
eigenen Spezial-Erzeugnisse.
Die besten Fabrikate von Glanzpasta sowie sämtliche
Utensilien für Schuhmacher,
Riemer und Cszmenmacher stets lagernd.

**Pantoffel in verschiedenen
Formen**
••• Billige Preise. •••
124-10.1

Lizitations-Kundmachung.

Das große Hotel „zum König von Un-
garn“ am Franz Josefs-Platz hier wird
am **17. April d. J. 3 Uhr Nachmittags**,
im hiesigen katholischen Kirchengemeinde-Lokale im
Wege einer öffentlichen Lizitation auf 6 Jahre,
vom 1. November d. J. vermietet.
Reflektanten wollen sich um die Bedingungen
an den Geberigten wenden und sind gehalten, bei
der Lizitation oder bei etwaigem Offerte 1000
Kronen, d. i. 10% des bestehenden Hauszinses,
als Vadium zu erlegen.
Gr.-Beeskereker, am 27. März 1902.
Dr. Svetozar Petrovits,
Kirchengemeinde-Präsident.
99-54

EDUARD STEFANY

Grossbeeskerek, Nisky-Gasse, (vormals Gröb)
empfiehlt dem p. t. Publikum seine

**Sattler- und Riemer-
Werkstätte.**

Alle in das Wagenbauer-, Sattler-, Riemer-, so-
wie Wagner- und Schmied-Handwerk schla-
gende Neu- und Reparatur-Arbeiten werden
pünktlich, gewissenhaft und billigst ausgeführt.
126-20.1

Geschäfts-Üebnahme.

Eine sehr gangbare
Spezerei-Handlung
sammt Wohnung auf **gutem Posten**, ist
wegen anderweitigem Unternehmen **so-**
fort gegen Bar zu übernehmen.
Näheres in der **Administration**
dieses Blattes oder bei Herrn **Vasza**
Zsarkov, Sensal.
(123-3.1)

~:NEUHEITEN:~

PARIS-WIENER
MODE-
DAMENHÜTE
ELEGANTE
**SCHIRME, AUFPUTZE,
HERREN-HEMDEN UND
CRAVATEN, STÖCKE**
BILLIGST BERECHNET.
= BYCICLES =
UND ALLE INS MODE- UND NÜRN-
BERGERFACH SCHLAGENDE ARTIKEL.
AUF DAS LAND HINAUS SENDE ICH
BEREITWILLIGST MUSTERCOLLECT.
TELEPHON NR. 163.
PETER MERSDORF,
HUNYADI-GASSE, SCHNEDLAS'SCHES
HAUS.
116-20.2

Zahl 4622. — Adm. 1902. 129-2.1

Minuendo-Lizitations-Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der Stadt
Nagybeeskerek wird hiemit kundgemacht, daß
wegen Verpachtung der in der Stadt Nagybees-
kerek zu leistenden Vorpanns-Gerechtheite und
im Brandställe mit 3 Paar Pferden zu leistenden
Wassertransporte mit 1. Oktober 1902 auf drei
(3) aufeinander folgende Jahre am **17. April**
1. J., um 9 Uhr Vormittags, im Stadt-
hausgebäude, Bureau des II. Senators, eine
mündliche öffentliche Minuendo-Lizitation abgehalten
wird, wozu Reflektanten mit dem Vadium im
Betrage von 780 Kronen hiemit eingeladen werden.
Geschlossene, mit 1 Krone Stempel und
780 Kronen Vadium versehene Offerte können
bis zu dem dem Lizitationstage vorangehenden
Tage, 12 Uhr Mittags, bei dem mit der Abhal-
tung der Minuendo-Lizitation betrauten II. Senator
eingegeben werden. Die Minuendo-Lizitations-
bedingungen können bis zum Minuendo-Lizitations-
tage täglich während der Amtsstunden in der
Kanzlei des II. Senators eingesehen werden.
Nagybeeskerek, dem 27. März 1902.
Dr. Josef Grandjean,
Stadtschreiber.

Ich erlaube mir hiemit einem p. t. Publikum so auch den Herren Kaufleuten zur Kenntniss zu bringen, dass ich mein

Geschäft

in das **serbische Kirohengebäude** (neben dem Hotel Krone) verlegt habe, wo alle Gattungen **Pantoffel**, so auch **genagelte Bockor**, **Turn- und Hunya-Schuhe**, **Holzschuhe mit Lederobertheil** für Butterfabriksarbeiter, Gärber, sowie für in Wasser arbeitende Personen, zu den billigsten Preisen zu bekommen sind. Für solide und gute Waare wird garantiert.

Mich und meine Fabrikate bestens empfehlend, achtungsvoll
Franz Könya,
Pantoffelmacher-Meister
in Nagybecskerek.

77-104

Süsten stillen
die bewährten u. feinschmeckenden
Kaiser's Brust-Bonbons
2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei **Süsten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung**. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 20 u. 40 Heller.

Niederlage bei: **Josef Kellner**, Apotheker in **Groß-Beckerker**. (24-17.13)

Agenten

verlässlich, bei d. H. Baumeistern und Privatparteien gut eingeführt, werden gesucht zum Verkaufe von Patent-Jalousien, Holz- und Leinen-Rouleaux, amerik. Selbstrolieren, Roll-Läden u. Roll-Schutzwänden für Hotels u. Restaurants sowie auch Paquetträgern bei **Goldschmied & Kussi, Prag VII.**

Grösstes Etablissement dieser Branche. Fabrik mit Dampftrieb. Ausgezeichnet mit 20 Gold-, Silber- u. Staatsmedaillen (80-10.7)

Sensationelle neue Erfindung

von **Politzer Sandor Juwelier**, Hoflieferant Sr. Majestät Karl I. König von Rumänien.

„RADIKAL“

flüssiges Silber.

Gegenstände aus Silber, Neusilber, Alpaccasilber werden, wenn auch noch so sehr abgenutzt und defekt, durch Anwendung dieses sensationellen Putzmittels wie neu hergestellt. Einfachste Behandlung! Messing und Kupfer werden durch einmaliges Berühren sofort echt versilbert, während Goldgegenstände, mit diesem Mittel behandelt, ihre ursprüngliche reine Goldfarbe wieder erhalten.

Für ausschliesslich reines Silber garantiert!!
Preise in Flaschen
zu 30 Heller, 70 Heller, 1 Krone 20 Heller, 2 Kronen 20 Heller.

Alleinverkauf bei:
R. Mesznik's Witwe,

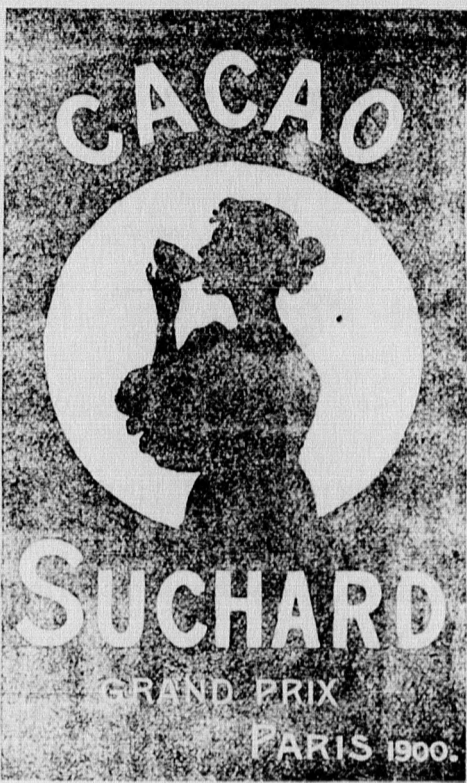
Juwelengeschäft, Gr.-Beckerker, Hunyadigasse.
42-51.12

Ein tüchtiger

Obermüller,

welcher der rumänischen Sprache mächtig ist, wird mit guter Bezahlung sofort aufgenommen. **Rumäne bevorzugt.**

Näheres zu erfahren bei **Brüder Knapp**, Dampfmühle, Nagy-Torák. (128-2.1)



46-52.10

5820. ki. sz. 1902.

134-1.1

Felhivás.

Felhivatnak az összes Nagybecskerekben lakó és illetve állandóan tartózkodó kerékpár tulajdonosok, hogy kerékpárjaikat megadóztatás céljából ezen városi adóhivatalnál **folyo évi april hó 10-ig bejelentsek** és minden egyes kerékpár után az évi 10 korona adót folyó évi april hó 15-től május hó 1-ig terjedő időben a városi pénztárnál lefizessék annál inkább, mert ellenesetben jövedéki kihágást követnek el és kerékpárjuknak elkobozása mellett 100 koronáig terjedő pénzbírsággal fognak sújtatni.

Megjegyeztetik itt, hogy a kerékpár utáni adónak megfizetése alul fel vannak mentve:

1. a tényleges szolgálatban álló katonai egyének. kik parancsnokságuk rendelkezése folytán kerékpározni kötelesek;
2. posta és távirda szolgálók;
3. városi rendőrök és
4. kerékpárok elárusítói, de csak a raktáron tartott és használatban nem levő kerékpárjaik után.

Kötelesek azonban az 1. alatt megnevezettek parancsnokságok, a 2. és 3. alatt megnevezettek pedig felettes hatóságuk utján a városi adóhivatalhoz számozott kerékpárjegyért ugyancsak a fenti határidő alatt folyamodni és a kiszolgáltatandó jegyzéket kerékpárjuk rudján megerősíteni. Nagybecskerekben, 1902. évi március hó 25-én.

Dr. Grandjean József, polgármester.

Zahl 4607. — Adm. 1902.

130-2.1

Vizitations-Kundmachung.

Von Seite des Magistrats der Stadt Nagybecskerek wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der der Stadt eigenthümlich angehörigen sogenannten Cameralwirthshaus-Localitäten mit 1. November 1902 am **14. April 1. J., um 10 Uhr Vormittags**, im Stadthaus, Kanzlei des II. Senators, eine Visitation abgehalten wird, wozu Pachtlustige mit dem auf den Ausrufungspreis von 2900 Kronen entfallenden 10%-igen Badium versehen, hiemit eingeladen werden.

Geschlossene Offerte, mit einer Krone Stempel und dem entsprechenden Badium versehen, können bis zum Visitationstage in der Kanzlei des II. Senators eingegeben werden.

Die Visitationsbedingungen können während der Amtsstunden in oberwähnter Kanzlei eingesehen werden.

Nagybecskerek, am 27. März 1902.

Dr. Josef Grandjean, Bürgermeister.

Berger's medizinische

THEER-SEIFE

Durch medizinische Kapazitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art.

Insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Wind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Ausschläge, Kvitteulen, Schweißausbrüche, Kopf- u. Bartgeschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Zur Verhütung von Fäulnissen, welche man unbedenklich **Berger's Theerseife** und achtet auf die hier abgebildete



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet. Als mildere Theerseife zur Reinigung aller

Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschuppen der Kinder, sowie als unbedenkliche kosmetische Wasch- u. Rasierseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's GLYCERIN-THEERSEIFE, die 35% Glycerin enthält und sehr parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 25 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen **Berger'schen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Befreiung des Teints, **Bornseife** gegen Blinnmilch, **Karbolseife** zur Reinigung der Haut bei Blinnmilch und als desinfizierende Seife, **Berger's Flechten- u. del-Badesoife** und **Flechtenadel-Toilettensoife**; **Berger's Kindersoife** für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's PETROSULFOLSEIFE gegen Geschwülste, Rupturen, Ausschläge und Hautjucken (75 kr.)

Berger's SCHWEFELMILCHSEIFE gegen Blinnmilch und Geschwülste. **Sommerprossenseife** sehr wirksam; **Berger's Tanninseife** gegen Schweißflecken und gegen Ausschläge der Haut.

Berger's ZAHNPASTA in Tuben

Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Kinder, April 30. 1902, bestes Zahnpflegemittel. Erweise allen übrigen **Berger'schen Seifen** den Vorzug, weil sie auf die Zähne einen hebrigen Reiz haben, da es zahlreiche wirksame Substanzen gibt. Da auch auch, wenn man mit dem Namen Berger verbunden, so beachte man immer, ob die Schugmarke und den Namen **Fabrik und Hauptversand: G. BERGER & Co. in. HOFFMANN**. Preisliste mit dem Katalogium auf der Internationales pharazeutischen Ausstellung, Wien 1881 und goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900

Zu haben in den Apotheken: **Michael Benkovits, Josef Kellner, Sigm. Wantoch** und in allen Apotheken Ungarns. 118-122

Einladung.

Die „**Katalinjalvaer Milchgenossenschaft**“ hält am **31. März 1902**, Nachmittags 1 Uhr, in den eigenen Localitäten ihre

I. ordentliche

Generalversammlung

ab, zu welcher die geehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes.
 2. Ertheilung des Abjutoriums.
 3. Wahl des Aufsichtsrathes.
 4. Anträge.
 5. Wahl zweier Authentifikatoren.
- Katalinjalva, am 15. März 1902.

Till Nikolaus, Präses.

127a-1.1

Ich suche für meine Gemischt-
waren-Handlung einen
jungen Commis.

Offerte und Zeugnisse sind an
mich zu richten.

(121—2.2)

Klein Mör,
Bótos.

**Natur-
Steine**
(und nicht künstlich gepappte)

circa 400 Stück Grabsteine
fertig am Lager von 4 ft.
aufwärts beim Gefertigten
in seiner eigenen Werk-
stätte ausgearbeitet und
geschliffen aus in- und aus-
ländischem Edel-Marmor,
Granit, Sienit und Labrador.
Stufen u. Einfassungen
aus dem besten Granit in
jeder Länge vorrätig am
Lager bei

ALOIS TUNNER,
Nagybeckerek, Haus-Nr. 799.
110—10.3

Zahl 4621. — Adm. 1902.

Vizitations-Kundmachung.

Womit von Seite des Magistrates der
Stadt Nagybeckerek hiemit kundgemacht wird,
daß wegen Vermietung der in dem der Stadt
eigentlich angehörigen Stadthaus und dem
Kögl. Gebäude befindlichen **Gewölblokali-
täten I—XII.** mit **1. November 1902** auf
drei aufeinander folgende Jahre am **15. April
l. J., 9 Uhr Vormittags,** im Stadthaus-
gebäude, Kanzlei des II. Senators, eine Lizitation
abgehalten wird, wozu Respektanten, mit dem
10% igen Vadium versehen, hiemit eingeladen
werden.

Die Lizitations-Bedingnisse können bis zum
Lizitationstage täglich während der Amtsstunden
in der Kanzlei des II. Senators eingesehen werden.

Geschlossene Offerte, mit 1 Krone Stempel
und 10% Vadium versehen, können ebenfalls bis
zum Lizitationstage in der Kanzlei des II. Sena-
tors eingegeben werden.

Nagybeckerek, 26. März 1902.

131—3-1

Dr. Josef Grandjean,
Bürgermeister.

Broj 4621 адм. 1902.

Дражбена објава.

Од стране ооварошког магистрата овим
се до општег знања ставља, да ће се **15.
априла** пре подне у **9 сати** у варошком
здању у сванију II. сенатора јавно дражба
одржати у погледу подзакуп издавања у варош-
ком здању и у Кегловом здању налазећи се
дућани број **I—XII.** и то од **1. Новембра**
о. г. погинућни на три године, на коју се
дражба дражбеници позивају, а имају **10%**
вадијума подожити.

Дражбена услова могу се до дражбеног
даня у званије II. сенатора за време званичних
часова угледати.

Затворене понуде са **1 круном** биљего-
вине и **10%** вадијума имају се до дражбеног
даня код II-ог варошког сенатора предати.

У Вед. Бечкереку, 26 марта 1902.

Др. Јосиф Гранджан,

градоначелник.

Amerika

Fahrkarten durch die „Fran-
zösische Linie“. Gute und
schnelle Beförderung. Ausge-
zeichnete Verpflegung inclu-
sive Wein u. Liqueur. Nähere
Auskunft gratis und franco
durch

Josef Fischer,

Wien, IV., Allee-gasse 69.

(103—12.3)

Ich vermiethe
vom **1. Mai l. J.** an mein
ganzes Haus.

Daselbe enthält eine Wohnung mit 5 Zimmern,
Küche, Kammer, Waschküche, Keller, Boden und
Holzlage, hat einen parkirten Hof und einen
Geflügelhof, sowie einen Obst- und Küchengarten;
endlich ist im Hause auch eine circa 20 Meter
lange Kufurungtotarfa.

Näheres zu erfragen bei **Witwe Johanna
Krsztics** neben dem Hause, oder **brieflich** beim
Unterfertigten in **Módos.**

Johann Krsztics,

Advokat.

(119—x.2)

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für **welche** Fußböden.

Geruchloses „**Gloria**“ = Wachs zum
Neueinlassen billig und praktisch.

Keil's Wachsputz für Parquetten,

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

Rósa Ignatz in Gr.-Beckerek.

(108—8.3)

Globus Putz Extract
Ist das
beste Metall-Putzmittel.

Dosen à 10, 16 und 30 Heller überall vorrätig.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung!

Erfinder und alleiniger Fabrikant: 107 III—4-1

Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Eger und Leipzig.

Die vorzüglichsten, anerkannt besten

Stahl-Pflüge. 1-, 2-, 3- u.
4-scharig.

Wiesen und Moos-,
Glieder- u. Diagonal-**Eggen.**

Ringel- u. Glatt-Stahlblech-Feld-Walzen

Säemaschinen „**Agricola**“,

original amerikanische

Ketten-Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide,

Heu- u. Ernte-Rechen, Heuwender,

Patent-Dörr-Apparate für Obst, Gemüse etc.

Pressen für Wein und Obst,

sowie für alle Zwecke.

Obst- und Trauben-Mühlen,

Traubenrebelmaschinen, selbstthätige

Patent-Reben-, Hedrich-

und Blutlaus-Vertilgungs-Spritzen

„**SYPHONIA**“,

Transportable Sparkessel-Öfen,

Futter-Dämpfer,

fabriciren und liefern in

PH. MAYFARTH & Co.,

Etabliert 1872.

WIEN, II/ Taborstrasse Nr. 71.

750 Arbeiter

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen u. bronzenen Medaillen auf allen grösseren Ausstellungen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

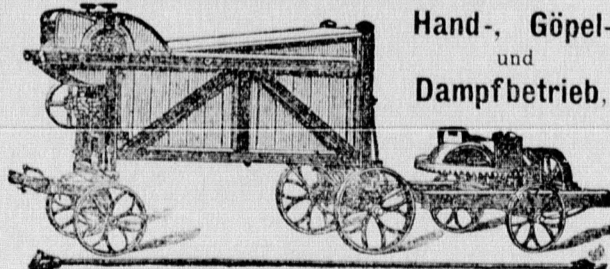
Dreschmaschinen

mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern, für

Hand-, Göpel-

und

Dampfbetrieb.

**Göpelwerke** für Anspannung von 1 bis 6

Zugthieren,

neueste Getreide-Putzmühlen,

TRIEURS, MAISREBLER,

Häcksel-Fatterschneider

mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern,

SCHROTMÜHLEN, RÜBENSCHNEIDER,

Heu- und Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar, sowie alle anderen

landwirthsch. Maschinen

neuester preisgekrönter Construction

kais. u. kön. ausschl. priv. Fabriken landwirth.

Maschinen, Eisengessereien u. Dampfhammerwerke

81—10.3

FR. PAUL PLEITZ,
Buch- und Steindruckerei

Gr.-Beeskerek.

empfiehlt sich zur promptesten Anfertigung aller

Drucksorten

in geschmackvollster und reellster Ausführung.

Hausverkauf

Das Haus in der Deak Ferencz-utca Nr. 7, bestehend aus 4 Gassen- und 3 Wohnzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Keller und Boden sowie im Hofe separat stehende Waschküche (mit Kesselhaus) und Holzammer, ist mit Uebernahme der Amortisations-Lasten

billig zu verkaufen

und sofort zu beziehen. Elektrische Beleuchtung eingeführt, schön parkirter Hof, mit Gärten umgeben.

Näheres zu erfragen bei

Michael v. Zsiross,

Kom.-Oberbuchhalter.

(105-44)



KWIZDA's Korneuburger Viehnähr-Pulver

Diätetisch. Mittel für Pferde, Hornvieh u. Schafe. Seit 50 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe gegen Knochenbrüchigkeit. Preis 1/2 Schächtel K. 1.40, 1/2 Schächtel 70 h. Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien. Haupt-Depôt: **Franz Joh. Kwizda**, Kaiserl. u. Königl. österreich-ungarischer, königl. rumänischer u. fürstl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg b. Wien.

8311 203

Albrecht von Gröling,
Technisches Bureau, Wien, III/2., Sophienbrückengasse 26,
offerirt

Eis- u. Kältemaschinen

der
Maschinenfabrik A. Borsig
Berlin-Tegel. (117-22)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

A „Katalinfalvai Tejszövetkezet“ zárszámadása

1901. évről.

Schluss-Bilanz der Katalinfalvaer Milchgenossenschaft

pro 1901.

Mérleg-számla. — Bilanz-Conto.

Vagyon — Activa	K.	f.	Teher — Passiva	K.	f.
Készpénz — Cassastand	801	24	Tartozás — Schuld	5710	87
Épület — Bau	2552	40	Lerovás — Abzahlung	887	10
Berendezés — Einrichtung	3331	21	Nyeresség — Gewinn	86	88
	6684	85		6684	85

Nyeresség- és veszteség-számla. — Gewinn- und Verlust-Conto.

Tartozik — Soli	K.	f.	Követel — Haben	K.	f.
Tej — Vollmilch	7275	19	Vaj — Butter	6036	54
Üzleti költségek — Regie	1985	68	Lefölözött tej — Magermilch	2320	56
Lerovás — Abzahlung	887	10	Bevétel a tagoktól — Einnahme v. Mitgliedern	1429	21
Nyeresség — Gewinn	86	88	Tojás — Eier	323	69
	10234	85	Turó — Käse	104	85
			Büntetéspénzek — Strafgelder	20	—
				10234	85

Tagok száma } 72.
Zahl der Mitglieder }

Az üzletrészek száma } 104.
Zahl der Antheile }

Katalinfalva, 1901. évi december hó 31-én.

127-11

Für die Buchhaltung: **Massong.**

Petresz Georg, Cassier.

DIE DIRECTION:

Stumpf Michael, Vicepräs. Till Nikolaus, Präs. Prett Math. Tarillion Franz. Linhardt Jacob. N. Kekz.

Vorliegende Bilanz wurde überprüft, mit den Haupt- und Nebenbüchern verglichen und richtig gefunden.

DER AUFSICHTSRATH:

Till Johann.

Filipp Weisz.

Gerhardt Jacob.

Inserate


werden aufgenommen und billigt
berechnet in der
Administration dieses Blattes.

Gute Uhren billig
mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an Private
Hanns Konrad
Uhrenfabrik & Goldwaaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr . . . fl. 3.75
Echt Silber-Rem.-Uhr . . . fl. 5.80
Echte Silberkette fl. 1.20
Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-Medaillen und tausende Anerkennungsschreiben. (8-50.13)
Illustr. Preiskatalog gratis und franco.



Bellnässen.  **Heilung**
garantirt.

Sofortiger Erfolg bei jedem Alter und Geschlecht durch neuestes patentirtes Verfahren. Zeugnisse und Prospekt frei durch **B. Marburg**, Wien, V., Ramperstorfer-Gasse 19. (92-10.6)

Herbapny's
unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Syrup

nicht zu verwechseln mit Nachahmungen desselben, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden.

wird seit 32 Jahren von zahlreichen Ärzten mit bestem Erfolge angewendet und empfohlen als

Brustsyrup.

Herbapny's unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Schlaf-, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Orig.-Flasche von Herbapny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr. = 2 Kron. 50 Hell., per Post 20 kr. = 40 Hell. mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor dem unter gleichem oder ähnlichem Namen ausgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen, Nachahmungen, welche seit 32 Jahren bestehenden unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbapny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu achten, dass die obenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und ersuchen, sich weder durch billigeren Preis, noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Ausführliche Erzeugung und Hauptversand-Stelle: (5-17.13)

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII-1, Kaiserstrasse 73-75

Haupt-Depot für Ungarn in
Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Török.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: D. Reichensfeld, J. Kellner, S. Bantoch in Gr.-Beeskerek; S. Debatte in Peterwardein; Rudolf Sabner, G. Sabner, H. Gais, M. Steiner in Temesvár; S. Bértes in Lugos; G. Schuch in Neu-Verlasz; B. v. Graf u. Fr. Bauer in Panosona; S. Pencze in Perlasz; G. v. Barcsan, H. Frankl in Szegedin; G. Linber, D. Pfäfer, A. Bergey und M. Kuchler in Werschetz; G. Gailber in Tor-Szécsány.

Richters Liniment. Capsici comp.
Unter-Pain-Exceller

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Curmethode bei Gicht, Rheumatismus und Gefäßentzündungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalfaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Unter und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 50 h., K. 1.40 und K. 2.— vorräthig in fast allen Apotheken: Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest.

R. v. Richter & Cie., t. n. l. Hof.



Die erste, älteste und solideste
Farben-, Lacke- u. Firnis-Handlung
RUDOLF AMEND
Gr.-Beeskerek gegründet im Jahre 1868

empfehle einem p. t. Publikum alle Gattungen Oel-, Erd-, Dekorations-, Häuser-, Fagade- und chemische Farben, wie auch alle Gattungen in- und ausländische Lacke für solide Tischlerarbeiten, als dunkle und helle Copallacke für innere und äussere Arbeiten, Brillant-Ofen-Eisen-Lack, extra weissen Copallack für Dekorationen und Papier-Tapeten, englische Lacke für Wagenbauer, Schleif-, Kutschen-, Gestell-, Lazur- und Präparations-Lacke der Fabriken Nobles & Hoare London und Wm. Harland's Sohn London, ferner habe ich eine Sorte amerikanische Lacke eingeführt von der Fabrik Standard Varnish Works Newyork, dieselben eignen sich besonders für Wagenbauer. (88-12.6)

Sämtliche Lacke für Fussböden in 7 Farbentönen, Möbellacke für Hausfrauen zum Selbstanstrich für alle Zwecke, so auch Bronzen in allen Farben, hochglänzend und waschbar, welche ich wegen ihrer Dauerhaftigkeit bestens empfehle.

Alle hier angeführten Artikel, wie Farben und Lacke habe ich stets reichsortirt am Lager und bin daher bestrebt, dieselben meinen geehrten Abnehmern zu äusserst billigen Preisen zu verabfolgen.

Reelle und solide Bedienung!

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist.

Die nachhaltige Seilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf und Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichen Heilmittel eine seit Jahrzehnten stets zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel K. 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleistombe „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht- und Rheumatismus und den anderen Folgen von Gefäßentzündungen bestbekanntes Heilmittel. — Preis der plombirten Original-Flasche K. 1.90.

MOLL'S KINDERSEIFE

Allerfeinste, nach ganz neuer Methode hergestellte Kinder- und Damenseife zur rationellen Hautpflege für Kinder und Erwachsene. — Preis des Stückes K. — 40. Fünf Stück K. 1.80.

Jedes Stück Kinderseife ist mit A. MOLL'S Schutzmarke versehen. 47-x.12

Haupt-Versandt durch
Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.

Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt.
In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate.

Depot in Gr.-Beeskerek: Josef Kellner, Apotheker.

„NEWYORK“
INTERNATIONALE LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT, DIE
GRÖSSTE LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT AUF DER ERDE.

Die Activen betragen am 31. Dezember 1901 1 Milliarde 434 Millionen Kronen.
Die Gesellschaft hat im verfloßenen Jahre im Werthe von 1 Milliarde 295 Millionen Kronen Versicherungen geschlossen.
Die bei der Gesellschaft bestehenden Versicherungen betragen gegenwärtig 6 Milliarden 738 Millionen Kronen.
Die Gesellschaft zahlte im laufenden Jahre 136 Millionen Kronen aus.
Die Gesellschaft leihete im Laufe des Jahres 33 Millionen Kronen auf die Polizzen.
Im abgelaßenen Jahre hat die Gesellschaft als Gewinn 16 1/2 Millionen Kronen ausgetheilt.
Die Gesellschaft nimmt Lebensversicherungen nur mit Gewinnbetheiligungen an bei billigsten und preiswürdigsten Prämien.
Naheres ertheilt die hiesige Hauptagentur 135-1.1

MAX CSILLAG,
HAUPTNIEDERLAGE DER GESAMTEN STEINBRUCHER BIERBRAUEREIEN, HAUPTGASSE.
Telefon Nr. 32. Telefon Nr. 32.

OSTERBEILAGE

ZUM

„GR.-BECSKEREKER WOCHENBLATT.“

Samstag, den 29. März 1902

Nummer 13.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Ostergruß!

Gar seltsam Kunde rauscht
So freudig durch Aue und Wein,
In lebender Menschenbergen
Da lebet sie auch leise ein.

Aus blauen Lüften erschallen
Die Ostergloden so klar,
Sie klingen vom Auferstehen,
Von Liebe, die ewig wahr.

Sie klingen so frisch und helle
Durchs froh ergrünende Thal,
Vor ihrem heiligen Klange
Berstet des Herzens Dual.

O seliges Auferstehen,
Du frohender Osterglanz,
O zieh auch in meine Seele,
Durchbringe, erfülle sie ganz!

O lehre sie wieder vertrauen
Und glauben an Liebe und Treu',
Und was sie verloren wäbnte,
Laß auferstehen aufs Neu'.

Auferstanden.

Der Winter war vergangen; Frost und Dunkelheit hatten ihr Ende erreicht. Ein Sieger war der junge Lenz herabgestiegen auf die Erde, um die gleich dem Dornröschen schlummernde Braut wachzuküssen zu neuem Leben, zu neuem Lieben. Mit frohem Willkommen grüßte den vom Himmel Gesandten jedes athmende Wesen, grüßte den Selben über Tod und Finsterniß die warm pulsierende Menschenbrust, das strahlende Menschenauge, das nach den wilden Stürmen düsterer Tage sich doppelt heiß sehnte nach dem goldigen Sonnenstrahl, nach dem Blühen und Düften des Frühlings.

Und wie auf Engelschwingen getragen, schwebten nun die Klänge der Ostergloden durch den linden, milden Frühlingsmorgen, und wie Engelnstimmen bahnten sie sich den Weg in jedes Haus, in jedes Ohr, um einzudringen auch in jedes Herz und darin zu widerhallen im hellen frühlichen Halleluja.

Jetzt schwiegen die Gloden der Kirche auf der nahen Berghalde, aber nicht jeder Ton erstarb damit. Ganz von fern her hallten silberne Klänge weiter. Klänge so geheimnisvoll, als kämen sie aus dem Märchenlande.

Am Feiertagsstaat wallte Alt und Jung auf der Straße durch das langgestreckte Höhendorf daher.

Eben war eine Gruppe der Kirchenwanderer vor einem Hause angelangt, welches durch einen seitwärts an eine voripringende Bergwand gelehnten Garten voller schattiger Bäume sich vor den meisten übrigen Häusern der Ortschaft auszeichnete.

Die Haustreppe herabgeführt gerade ward ein bleiches Mädchen von wunderbarer Schönheit. Auf der einen Seite stützte sie eine ältere Frau mit selten weichen und dabei ungemein edlen Zügen; auf der anderen Seite schritt ein grauhaariger Mann zu ihrer Stütze. In beider Bewegung gab sich eine rührende Fürsorge für das junge Mädchen zu erkennen.

Die Vorübergehenden waren zu einer Gruppe zusammengetreten. Jetzt hatten die drei die Treppe herabkommenden die letzte Stufe hinter sich und das junge Mädchen schlug voll die großen, schönen, rehbraunen Augen auf.

„Gott grüß, Lisi“, sprach eine alte Frau aus der Gruppe der Stehengebliebenen, indes sie die Hand vorgestreckt, herantrat, „schaue man Euch auch einmal wieder?“

„Gott grüß, Mutter Bärbel“, tönte des Mädchens sanfte Stimme zurück, indes sie mit Herzlichkeit die Hand der Greisin in die ihrige nahm, zur Kirche kann ich nicht, aber in dem großen Gotteshause, zu welchem die Feier der heiligen Ostern das ganze Weltall weilt, will ich auch nicht fehlen!“

„Frachtmädel!“ sprach ein alter, gleichfalls herantretender Bauer. „Du sollst auch in der Kirche nicht fehlen. Wir alle werden unsere Lisi im Gebete nicht vergessen!“

„Vergelt's Euch Gott, Vater Berger, Euch und allen!“ verjegte das Mädchen, indes ihr die hellen Thränen aus den Augen stürzten.

Noch ein treuherziges „Gott Größ!“ hin und wieder und die beiden Führer geleiteten das junge Mädchen in den kleinen Garten, über welchen jetzt der helle Frühlingssonnenschein Licht und Wärme ausstrahlte, um die sichtlich kraftlose hier sorgsam auf Kissen zu betten. Mit einem oft ihre Lippen schmerzlich unspielenden Zucken ließ sie alles mit sich geschehen.

Jetzt aber sprach sie, ihre Arme um den Nacken der Matrone mit den weichen, edlen Zügen schlingend:

„Mutter, nun geht aber auch zum Gotteshaus. Ich möchte Euch davon nicht zurückhalten, im Hause des Herrn zu erscheinen an diesem Tage. Geht und betet für Eure Lisi!“

Die alte Frau wollte Einwendung erheben, aber der weißhaarige Mann legte sich schnell in's Mittel.

„Lisi wünscht es, Mutter“, sagte er, „wir würden sie bekümmern, wenn wir ihr nicht zu Willen sein wollten. Bögen wir dann aber nicht. Da hebt eben“ — von neuem hallten die Silberglodenklänge vom gegenüberliegenden Bergabhang herüber — „das letzte Gelächte an. Bögen wir dann aber nicht. Der Hansel mag bei der Lisi bleiben. Gott segne Dich, mein Kind.“ schloß er, seiner Bewegung kaum mächtig, das junge Mädchen mit unendlicher Zärtlichkeit in seine Arme schließend. „Gott segne Dich viel tausendmal!“

Noch ein uniger Abschied der Mutter, dann gingen beide in's Haus, um gleich darauf dieselbe Straße, welche noch immer die zur Ortskirche gehörenden, entfernter Wohnenden dahergezogen kamen, zu verfolgen.

Hansel stand unter den schon die ersten Anzeichen zeigenden Lindenbäumen und sah, die Hand über die Augen gelegt, den sich entfernenden Eltern nach, um sich dann, als sie seinen Blicken entschwunden waren, in den Garten zurück und der Schwester zuzuwenden.

„Lisi, o, wie schön die Gloden läuten! So schön hab' ich sie noch nie gehört!“ sprach er, an das junge Mädchen herantretend.

„Weshalb sollen denn auch heute die Gloden nicht so ganz anders klingen, als an anderen Sonntagen?“ antwortete sie mit leiser, melodischer Stimme, dem sie mit seinen großen Kinderaugen anblickenden Knaben. „Haben heute doch die Gloden der Welt eine Kunde zu bringen, wie keine sonst im ganzen Jahr, die selige Kunde, daß zum neuen Leben auferstehen soll, was tot und ausgestorben war — auferstehen — auferstehen!“

Sie hatte die letzten Worte gleich im Traume wiederholt, da der Knabe kein weiteres Wort wagte, sondern sich still neben ihr niederkauerte, um mit aufhorchendem Ohr den Klängen von der Kirche herüber zu lauschen und mit leuchtenden

Augen hinauszublicken in die wunderbare Landschaft des Höhentales.

Das bleiche Mädchen lag regungslos auf ihrem Lager, gleich dem Knaben den Blick in's Weite gerichtet. Gleich ihm schien sie dem Klang der Kirchengloden zu lauschen. Jetzt verhalten sie: eine ununterbrochene Feierstille legte sich über Alles. Der Knabe wandte langsam den Kopf und richtete den Blick auf die Schwester. Sie sah es nicht. Die Gloden waren verhallt, aber in ihr tönten sie fort in Stimmen, die sie mit unnenntbarer Seligkeit und unfäglichem Schmerz zugleich erfüllten, in Stimmen der Vergangenheit. Wie gemahnte sie dieser Ostertag an einen anderen, der dem heutigen so ganz und gar gleich. Wie heute hatte der Sonnenschein goldig und warm auf der Erde gelegen, wie heute hatten die Lerchen in der Luft schmetternd ihre Weisen gejubelt; und doch — eins war anders. Ein treuherziges Augenpaar, welches sich damals tief in das ihrige versenkt, es fehlte heute. Schon drei Jahre waren seitdem vergangen, drei Jahre, aber lebendig, als wäre es eine Stunde zuvor gewesen, stand alles vor ihrem Geiste. Die Gloden hatten nach dem Gottesdienste ausgeläutet, da waren sie beide — er und sie — den Bergabhang hier neben dem Hause hinaufgestiegen, um hinüber zu wandern, dorthin, wo es unendlich schön war, wie er ihr gesagt hatte.

— Lisi sah einen bald folgenden, anderen Tag vor sich, da war er wieder von dannen gezogen und nicht wieder gekommen. Nur von der Base hatte sie gehört, daß er sich eifrig dem Studium hingab, denn er hatte gelobt, als er nach jenem Osterfest wieder fortgezogen war auf die Universität, daß er nicht eher wieder hintreten wollte vor die Seinigen, als bis er sein Ziel erreicht habe. Lisi hatte wenig von ihm seitdem gehört, aber desto mehr an ihn gedacht. Letzte Weihnachten aber war die Base ganz athemlos zu ihr gekommen und hatte ihr vertraut, daß Toni mit aller Sicherheit darauf rechne, diese Ostern sein Diplom zu erhalten, und dann würde er eine reiche junge Frau heirathen, und der Dattel und die Tante und sie selbst würden nach der großen Stadt ziehen, und dort ein prächtiges Leben zu beginnen. Lisi hatte diese Nachricht wie ein Stich in's Herz getroffen, und als gar bald alle Zungen davon redeten, daß Vetter und Base nun sicher, wie es beider Väter Wille von jeher gewesen, ein Paar werden würden, da war es allmählig mit ihr abwärts gegangen; keiner hatte es gewußt. Sie ward von Tag zu Tag schwächer und geheim weinte die Mutter, die nach dem Anspruche des alten Heilkundigen im Dorfe ihr Kind nicht mehr lang zu behalten hoffen durfte.

So war es Ostern geworden — Ostern, wo sich ja das Gerede der Leute erfüllen mußte. Lisi lag bewegungslos, in ihrem Innern aber betete sie für ihn, an den sie so unausgesetzt denken mußte, ob sie gleich ihrem Gedanken zu wehren versuchte, daß er glücklich werden möge.

Es war so feierlich still rings umher. Kein Windhauch, kein Blatt bewegte sich. Jetzt von — fern her — in einer kleinen Kapelle — erklangen wieder die Gloden. Lisi hörte es wie im Traume und so auch war ihr Blick zum blauen Himmel emporgerichtet.

„Lisi, Lisi!“ tönte da plötzlich eine helle Stimme über ihr.

Sie hatte nicht den elastischen Schritt vernommen, nicht die schlankte Gestalt gesehen, die den Bergabhang herabgekommen war. Nun ein Sturmhauch, ein Sprung, ein Aufjauchzen und neben ihr am Boden kniete der, welcher sie mit

ihrem Namen angerufen hatte und ein Paar treuherzige Augen blickten tief in die ihrigen wie die damals an jenem Ostermorgen . . .

„Liß, meine Liß, mein auf immerdar!“ klang es wie ein Aufjauchzen von seinen Lippen und beide Lippen einten sich zum Nimmerwieder-auseinandergehen, denn der Himmel war barmherzig, ein solches Glück nicht zu scheiden.

„Heller und triumphirender als die Töne aller Sprachen jauchzte und jubelte es in zwei Herzen, das Wort der Osterbotschaft: „Auferstanden!“ „Auferstanden!“

Meine Freundin.

Novelle von Gräfin Blanca Te-Basse.

Wir sind gründlich verschieden, meine Freundin Therese und ich; aber vielleicht ist das der größte Reiz, welcher uns aneinander fesselt. Das heißt, sie hat es mir nie gesagt, ob sie mich reizend findet, ich weiß nur, daß ich sie grenzenlos bewundere und wenn ich sie nicht gar so lieb hätte, würde ich sie auch um alle Eigenschaften, die sie besitzt, beneiden. Sie ist gerade so, wie ich selbst sein möchte und nicht werden kann — beim besten Willen gelingt es mir nicht! Nebstbei finde ich sie wunderschön. Sie ist ziemlich groß, sehr schlank, hat braune Haare und dunkle Augen, einen kleinen, energischen Mund, eine schöne Nase und edles Profil. Daneben ich — überlebensgroß nennen mich meine Brüder! Außerdem bin ich blond, mit blauen Augen, das Uebrige will ich lieber gar nicht beschreiben.

Es muß ein erhebendes Gefühl sein, wenn alle Leute Vertrauen zu einem haben, man immerfort Geheimnisse erfährt und verborgene Herzenskämpfe ansehen darf, von denen kein anderer Mensch etwas ahnt. Therese behauptet zwar, dies mache einen oft unendlich traurig und man gewinne dadurch eine allzuklare Weltanschauung, die nicht zum eigenen Glück beitragen könne. Ich verstehe das nicht ganz, aber schließlich muß sie es wissen; zu ihr hat nämlich jeder Mensch Vertrauen. Schon wenn man zum erstenmal in ihre schönen, ausdrucksvollen Augen blickt, fühlt man sich zu ihr hingezogen; sie hat eine ruhige, vornehme Art und versteht es so gut auf jede Herzenswunde den ersehnten Balsam zu träufeln. Und was das Beste ist, weder durch fragen, noch durch schmeicheln, am allerwenigsten mittelst Schmeichelei ist es möglich ihr irgend etwas zu entlocken, wovon sie nicht reden mag.

So sehr ich diese Verschwiegenheit bewundere, hat sie mich doch oft und schmerzlich gekränkt. Natürlich wußte Therese nach den ersten Wochen unserer Bekanntschaft alle Geheimnisse, die ich je mein eigen genannt und mein Herz lag wie ein aufgeschlagenes Buch offen vor ihr; ich dagegen wußte nach zweijähriger intimer Freundschaft nicht mehr über ihr Gefühlsleben als jeder Fremde! Oft und gerne erzählte sie mir frühere Erlebnisse und hing mit ganzer Seele an der Vergangenheit, das merkte ich wohl; sie war doch schon 24, ich erst 19 Jahre alt, als wir uns kennen lernten; was sie erzählte waren jedoch stets nur anscheinend gleichgültige Dinge, aus denen ich nicht einmal Schlüsse zu ziehen vermochte.

Vielleicht wäre ich nie tiefer in ihr Herz gedrungen, hätte es die Vorlesung nicht also gefügt, daß die Leitung von Therese's Schicksal geradezu in meine Hände gelegt wurde.

Mit einem sonnigen Nachmittag, zu Ende des Faschings 189* nimmt meine Geschichte eigentlich ihren Anfang.

Therese war so wie im Vorjahre wieder für den ganzen Winter zum Besuche ihrer verheirateten Schwester in unsere Stadt gekommen. Sie saß bei mir in meinem kleinen Salon; stiller als sonst, lag eine große Müdigkeit in ihrem ganzen Wesen, was ich jedoch auf Rechnung der vielen durchtanzten Nächte schrieb. Wir mochten zwei Stunden geplaudert haben, da fragte sie plötzlich, mich nachdenklich ansehend:

„Sopherl, glaubst Du an Vorahnungen?“

„Ja, wie meinst Du das?“ fragte ich bestürzt zurück.

„Ich habe heute das bestimmte Gefühl, als würde mir irgend ein Unglück zustoßen.“, erwiderte sie in träumerischem Tone, mich immer noch unverwandt ansehend.

Ich wollte sie erst auslachen, dann fiel mir jedoch ein, daß sie mir in ihrer heutigen Stimmung vielleicht irgend ein Geheimniß anvertrauen könnte, daher blieb ich ebenfalls ernst und fragte, mich an sie anschmeichelnd:

„Ach, hoffentlich täuscht Dich Deine Ahnung. Unglück ist auch ein dehnbarer Begriff; sage mir erst, ich möchte es so gerne wissen, wie Du Dir eigentlich das Glück vorstellst?“ Ich hatte im

Stillen erwartet, sie würde erklären, Glück gebe es überhaupt nicht; aber sie kreuzte bloß die Hände im Gesicht und den Blick auf ein kleines, helles Wölkchen am blauen Himmel geheftet, als lache ihr aus demselben das Bild ihres Glückes entgegen, wiederholte sie langsam: „Glück meinst Du, ein wirkliches, irdisches Glück? Das denke ich mir so: Wenn ich jemand leidenschaftlich gern hätte, und sehnte mich jahrelang nach seiner Gegenliebe und endlich würden sich seine Gefühle für mich unerwartet in heißen Worten Bahn brechen, er würde mich in seine Arme nehmen und an sich drücken und so, uns fest umschlungen haltend, müßten wir, ohne es selbst zu wissen, vor leuter Glück vergehen und sterben, um in der Unvergänglichkeit des Glückes erst wieder zu erwachen.“ Ich hatte zu ihren Füßen auf dem Teppich kniend, erschrocken ihren Worten gelauscht und ihr Mienenpiel beobachtet, grenzenlose Sehnsucht klang aus dem Tonfall ihrer Stimme und leidenschaftliche Gluth leuchtete aus ihren dunklen Augen.

„Aber Therese“, sagte ich leise, „kannst Du Dir kein dauerndes irdisches Glück denken?“ Ihre Augen wandten sich von der Wolke ab, mir zu.

„Rein Sopherl“, erwiderte sie traurig, aber mit ruhiger Bestimmtheit. Ein Charakter wie es der meine ist, kann nicht dauernd glücklich sein, denn stets kommt mir das Grübeln und sobald ich an die Zukunft denke, kann ich den Augenblick nur mehr halb genießen und mit dem reinen Glück ist es zu Ende.“

„Und stellst Du Dir unter der Verkörperung dieses kurzen Glückes jemand bestimmten vor?“ fragte ich wieder schmeichelnd; mit einem Schlag wurde sie da eine andere Person. Fröhliches Leben sprühte aus ihren Augen und hell auflachend, nannte sie mir erst die häßlichste und unympathischste Herrenscheinung dieses Faschings und scherzte so weiter mit allerhand Unsinn.

Eben wollte ich ihr recht unwillig erwidern, da brachte man einen an mich angelangten Brief herein und damit meine Gedanken in eine andere Richtung.

„Vielleicht enthält dieser Brief mein vorgeahntes Unglück“, rief Therese übermüthig.

„Das hoffentlich nicht, aber eine Menge unterhaltender Gerüchte werden wir gewiß darin finden; meine Cousine Marie weiß immer sehr viel Neues.“

Ich fing den Brief gleich laut zu lesen an; er enthielt wirklich recht vieles, was uns beide interessirte. Zu Ende des zweiten Blattes kam ich zu folgender Stelle:

„Und nun muß ich Dir noch von einer, wie man sagt im Stillen schon erfolgten Verlobung erzählen, die Dich gewiß interessiren wird, da der Bräutigam ein guter Freund von Dir ist. Die Braut ist Mizzi Kalkbach.“

Das Blatt war zu Ende, in der Eile fiel mir der ganze dicke Brief zur Erde, ich hatte Mühe, die richtige Fortsetzung zu finden. Währenddem meinte Therese:

„Ich bin neugierig, wer der Bräutigam ist und beneide ihn nicht, denn ich kenne Mizzi, sie ist mir recht unympathisch.“

„So“, entgegnete ich, „das finde ich sehr traurig, wenn der Betreffende wirklich ein Freund von mir ist. Ach da ist es“, unterbrach ich mich, weiter lesend, „der Bräutigam ist Sj. Fritz Bankow . . . — Mein um den ist mir wirklich leid“, rief ich, „ein so ein lieber Mensch. Du kennst ihn wohl nicht?“

Jetzt erst blickte ich auf, um sehr zu erschrecken, als ich sah, wie bleich und leidend Therese plötzlich ausah.

„Ja“, sagte sie, doch das Reden fiel ihr sichtlich schwer, „ich kenne ihn. Man hat schon einmal behauptet, er würde Mizzi heirathen, aber damals sah ich recht gut, daß sie es wollte, er jedoch nicht; jetzt hat sie ihn also doch eingekauft.“

„Therese, fühlst Du Dich krank?“ kam es mir unwillkürlich über die Lippen. Sie erhob sich.

„Nein, bloß Kopfschmerz habe ich, vielleicht blicke ich vorhin zu lange in die lichte Wolke, als Du wissen wolltest, wie ich mir mein Glück vorstelle, davon wird es kommen. Es ist spät geworden, ich muß nach Hause gehen.“

„Soll ich der Mizzi sagen, sie möge mit Dir gehen, oder meinem Stubenmädchen?“ fragte ich.

„Oh, bitte, dem Stubenmädchen, da muß ich nicht reden“, bat sie. Einige Minuten später war ich allein und stürzte mich auf den unseligen Brief, um ihn zu zerreißen, wobei mir mein Dadl mit wahren Feuerwerk half; mir fiel dann ein, daß ich das Schreiben nicht zu Ende gelesen

hatte und ich versuchte es wieder zusammenzustellen, aber der Dadl war zu thätig gewesen und nachdem die Geduld nie meine hervorragende Tugend war, gab ich mein Bestreben auf. Aber während des Speisens und für den Rest des Abends war ich so unheimlich zuwider mit meinen kleinen Geschwistern, daß die gute Mama, welche mein Ansehen vor den Kleinen nicht vernichten wollte, mich endlich in ein Nebenzimmer rief und mit strenger Miene fragte, was mein Benehmen zu bedeuten habe. Da brach die mühsam versteckte Aufregung unaufhaltsam los in Gestalt eines reichhaltigen Thränenstromes. Natürlich erschrad Mama sehr und es bedurfte eine geraume Weile, bis ich im Stande war, mich verständlich zu machen und Mama die vorhin geschilderte Szene zu erzählen. „Und Du glaubst, daß Therese wahrhaft in Fritz verliebt ist?“ fragte Mama nachdenklich.

„Aber ja, Mama, gewiß; ich ahnte ja immer, daß sie irgend einen großen Kummer habe und meine Therese ist eine Natur, bei der alles viel tieferen Eindruck macht, als bei anderen, sie wird krank werden, vielleicht sterben!“

Wieder warf ich mich schluchzend an die Brust meiner Mutter.

„Man stirbt nicht so leicht, mein Kind“, meinte sie, indem sie mich tröstend an sich drückte, „aber gewiß hat Therese eine besonders tiefe Natur, welche eine derartige Enttäuschung nicht leicht verwindet.“

„Wenn ich nur begreifen könnte, wie der dumme Fritz, der doch so geschickt ist, diese unympathische Person meiner Therese vorziehen kann“, schluchzte ich; da meinte wieder Mama:

„Lasse mich den Brief einmal durchlesen, ich möchte die bewußte Stelle gerne selbst lesen.“ Eröthend gestand ich, was mit dem Brief geschehen war.

„Du kleiner Hixtopf“, schalt Mama, mich dabei liebevoll anlächelnd; eine Weile war es still im Zimmer, dann rief Mama fort: „weißt Du Kind, gehe Du morgen Vormittag zu Therese und trachte, daß sie Dir ihr Herz ausschütte. Gehst ihr die Sache wirklich so nahe, wie Du glaubst, werde ich zu erfahren streben, in wie weit das Gerücht von der Verlobung wahr ist, und ob sich etwas zu einer Annäherung von Fritz und Therese machen ließe.“ Jubelnd fiel ich Mama um den Hals, indem ich ausrief:

„Du gute, liebe Mama, wenn Du die Sache in die Hand nimmst, wird gewiß alles gut werden, das ist zu schön! es ist herrlich!“

„Aber Kind“, meinte Mama ernst, „wer wird denn gar so wechselnd in den Launen sein, vor fünf Minuten untröstlicher Kummer und nun himmelhoher Jubel, als hätten wir bereits das Glück Deiner Freundin gemacht; vielleicht erzählt sie Dir gar nichts über ihre Herzens-Angelegenheit!“ Erschreckt sah ich auf.

„Und was thun wir dann Mama!“

„In dem Fall können wir gar nichts für sie thun, denn man kann die Menschen nicht zu ihrem Glück zwingen. In keinem Fall aber jage ihr vorläufig etwas von meiner Absicht.“

„Ach sie wird mir gewiß alles erzählen, jetzt wo ich doch die Hälfte bereits errathen habe“, rief ich wieder zuversichtlich und ließ mir auch die hergestellte gute Laune nicht mehr trüben, sondern malte mir die schönsten Bilder von Therese's Glück im Geiste aus.

Nachts träumte ich gar wunderliche Dinge und sah schließlich meinen Dadl, der jedoch nur Kopf und Schwanz behalten, und sonst die Gestalt eines kleinen Amors angenommen hatte, durch die Luft auf mich zuschweben und in der Schnauze schleppte er Fritz Bankow herbei, der kläglich nach Therese rief, während der Amor-Dadl stolz mit dem Schweif wedelte. Ich mußte über dies Traumbild so sehr lachen, daß ich darüber erwachte.

Des andern Morgens eilte ich, dem Rathe meiner Mutter gemäß, in die Wohnung von Therese's Schwester. Dort, meinem Stubenmädchen die Weisung gebend, sie möge auf mich warten, wollte ich mich gleich zu Therese begeben, aber der alte Diener, der mir geöffnet hatte, hielt mich mit dem Bemerkten auf: „Ich bitte, die Komtesse Therese hat starke Kopfschmerzen und befahl mir, keinen Besuch zu ihr zu lassen.“ Ich blieb stehen.

„Ist sie zu Bett?“ fragte ich.

„Ich bitte nein, die Komtesse hat mit meinen Herrschaften gefrühstückt“ und da ich weitergehen wollte „ich bitte, soll ich nicht erst anfragen?“ meinte er; doch da ging mir die Geduld aus.

„Sie wissen ja, daß mich die Komtesse immer empfängt, auch wenn sie Kopfschmerz hat“, rief ich und betrat ohne anzuklopfen Therese's Zimmer.

Sie saß vor ihrem Schreibtisch; ein Buch lag aufgeschlagen vor ihr, doch ich sah wohl, daß sie nicht in demselben las.

„Therese“, rief ich, an der Thüre stehen bleibend; jetzt erst wandte sie sich um und ein leichtes Roth des Unwillens färbte ihre bleichen Wangen, als sie mich erblickte.

„Du bist es!“ meinte sie erstaunt, „hat man Dir nicht gesagt, daß ich Kopfweg habe?“ Ich ging auf sie zu und Thränen traten mir in die Augen, während ich sie umschlingend, sagte:

„Überwinde Dich nicht auch noch vor mir, liebste Therese, ich habe ja gestern das Meiste erathen, erzähle mir lieber die ganze Geschichte, es wird Dir gut thun von dem zu reden, woran Du jetzt unangenehm denkst.“ Sie lehnte den Kopf an meine Schulter; ihre Hand, die ich ergriffen hatte, war kalt wie Eis.

„Ach, Sophiel, es gibt eigentlich nichts zu erzählen und wozu auch!“ meinte sie leise.

„Wozu? in erster Linie weil es Dir gut thun wird, Dich auszusprechen“, beharrte ich auf meiner Meinung, „und außerdem machst Du mir eine große Freude damit. Glaubst Du, daß es mich nicht kränkt, wenn Du kein Vertrauen zu mir zeigst?“

Sie machte keine augenblickliche Erwiderung, sondern sah nachdenklich vor sich nieder; ich fühlte, daß ich das Richtige getroffen habe mit der Bemerkung, sie würde mir Freude bereiten, wenn sie sich ausdrückte.

„Nun, so will ich Dir denn das Wenige, das ich zu erzählen habe, anvertrauen, aber ein Versprechen mußt Du mir geben Sophiel“, sagte sie endlich. „Daß Du gegen andere nichts ausplaudern wirst, brauchst Du mir nicht erst zu versichern.“ Ich wurde glühend roth, hatte ich doch jetzt schon die feste Absicht, sowohl meiner Mutter, als auch Fritz Bantow selbst, im Falle unsere Erkundigungen günstige Nachrichten brachten, alles weiter zu erzählen! Therese schien mein Erörtern anders zu deuten, denn sie lächelte mir liebevoll zu und fuhr fort: „Du mußt mir bloß versprechen, auch mit mir selbst nie wieder von diesem Thema zu reden.“

„Aber“, versuchte ich einzuwenden, „vielleicht wirst Du später ganz gerne davon sprechen, nachdem der Wahn gebrochen ist.“

„Zu dem Falle kann ich ja davon anfangen, es wäre mir aber geradezu qualvoll, diese Dinge zu berühren, wenn ich nicht in der Stimmung hierzu bin“, meinte sie, „also versprichst Du?“

„Ja“, sagte ich einfach und während sie zu erzählen anfieng, setzte ich mich auf den Teppich zu ihren Füßen, wie ich es so gerne zu thun pflegte.

Wir plauderten lange über Theresens Herzenserlebnisse, doch, wenn ich es wiedergeben soll, ist es in wenig Worten geschildert.

Vor sieben oder acht Jahren lernten sie einander kennen, als Therese zum ersten Mal eine Cousine besuchte, die mit ihrer Familie auf dem Lande lebte, nur wenig Minuten von dem Schlosse entfernt, welches den Eltern Bantow gehört. Es war Ferienzeit; Fritz sollte mit dem kommenden Jahr seine juristischen Studien beenden und so dann in Staatsdienste treten.

Gleich in den ersten Tagen der Bekanntschaft hatten sich sympathische Beziehungen zwischen ihnen entsponnen, durch offen zur Schau getragene Bewunderung und tiefes Vertrauen ihrerseits gefestigt.

Im nächsten Jahre sahen sie sich unter denselben Verhältnissen wieder, nach seiner glücklich bestandenen Staatsprüfung; Fritz war ernster, zurückhaltender geworden und suchte Anfangs Theresens Gesellschafft weniger auf. Nach und nach schmolz das Eis und als sie nach mehreren Wochen Abschied nahmen, leuchtete wieder derselbe warme Liebesblick aus seinen Augen, der schon das erste mal Theresens Herz höher schlagen ließ.

So wiederholte es sich nun fast Sommer auf Sommer. Therese kam meist während der Jagdzeit zu ihrer Cousine, da war auch Fritz daheim. Und stets dieselbe Verwandlung: erst ein Sichfernehalten, als fürchte er Theresens Macht dann nach und nach die alte Wärme und Bewunderung.

Doch nie fiel ein Wort der Liebe von seinen Lippen, nie machte er den Versuch, Therese auch sonst aufzusuchen, ihr in Wahrheit näher zu kommen. Höchstens trafen sie einander noch manchmal gegen das Frühjahr zu, wenn Therese für ein paar Tage zu Freunden kam, welche in der Stadt wohnten, wo Fritz nunmehr angestellt ist.

Wie oft mußte sie sich sagen: „Es ist alles ein Wahn. Du bist ihm gleichgültig, auch Du mußt die Liebe zu ihm aus Deinem Herzen reißen“ — und im selben Augenblick erstanden unvergeßliche Bilder vor ihrem Geiste, da er an ihrer

Seite gewesen und seine heißen Blicke beredter gesprochen hatten als Worte es vermöchten — und stets hatte die Liebe über die Vernunft den Sieg davongetragen!

Mehrere Wochen waren vergangen seit Therese mir ihr Herz erschlossen und nie kam sie wieder auf das Thema zurück. Auch ich hielt Wort; bloß manchmal, wenn die schwarzen Ringe um ihre schönen Augen all' zu deutlich von einer schlaflos durchtrauerten Nacht sprachen, versuchte ich auf allerlei Umwegen den verbotenen Faden zu erfassen, aber ein vorwurfsvoller Blick machte stets meinem Bemühen ein Ende.

Schließlich kam ein für mich sehr aufregender Tag, dessen Ende darin gipfelte, daß ich ein kurzes Brieflein an Therese schrieb, mit der Bitte, sie möge am folgenden Morgen um 11 Uhr zu mir kommen, ich hätte etwas sehr Interessantes erfahren, könne jedoch unmöglich mit meiner Neugier zu ihr kommen. Und sie ließ mir mündlich erwidern, sie sei sehr neugierig und werde pünktlich erscheinen. Offenbar ahnte sie nicht, warum es sich handelte; ich glaube, dann wäre sie nicht gekommen!

Der folgende Morgen war da; bald mußte es elf Uhr schlagen. Ich stand in meinem kleinen Salon am Fenster und spähte verstohlen auf die Straße hinab. Plötzlich schnellte ich herum.

„Sie kommt“, rief ich athemlos und war mit einem Satz an der Thüre zu meinem Schlafzimmer. Meine Mutter und Fritz Bantow erhoben sich von dem Divan, auf dem sie, in ernstes Gespräch versunken, gesessen.

„Also ich gehe hinaus sie zu empfangen, versorge ihre Begleiterin und führe Therese hier herein; dann gehe ich angeblich Sophiel rufen, das übrige ist Ihre Sache!“ hörte ich Mama zu Fritz sagen und sah wie er ihre Hand ergriff und küßte; da erklang bereits die elektrische Klingel im Vorzimmer und wie ein Sturmwind stieß ich durch mein Schlafzimmer in Mamas aufstehendes Badezimmer. Dort versperrte ich alle Thüren, schloß die Augen und preßte die Hände vor die Ohren; ich wollte nicht hören, falls Therese mich rief. Bald ermüdete mich diese Stellung und ich begann im Zimmer auf und ab zu schreiten, aber das steigerte meine Ungebuld noch, es half nichts, unablässig die Zeiger meiner Uhr zu beobachten, wie im Schneckenang schlich die Zeit dahin. Nun wollte ich es mit einem Buche versuchen, welches ich mir mitgenommen hatte, da sah ich auf dem Toilettentisch ein anderes Buch liegen, Mama mußte es hier vergessen haben. Ich begann darin zu blättern, es war von einem mir verbotenen Autor — dadurch gelang es ihm, meine Aufmerksamkeit zu fesseln.

Als ich wieder auf die Uhr sah, waren drei Viertelstunden verlossen seit Therese gekommen.

Leise schloß ich die Thüren wieder auf und schlich in mein Schlafzimmer zurück. Neben an im Salon herrschte Todensille.

Eine große Angst beschlich mich: hatte etwa unser ganzer wohldurchdachter Plan fehlgeschlagen? Vorsichtig kniete ich vor der Thüre nieder, um durch das Schlüsselloch zu spähen — vergeblich, der Schlüssel mußte von der anderen Seite angesteckt sein, ich konnte nichts sehen. Da fuhr ich in jähem Schreck empor, denn unvorhergesehen erklang dicht hinter der Thüre eine volltönende Männerstimme:

„Therese, Sie lieben mich wirklich, Sie werden mir nie mehr wieder so kalt abweisend begegnen wie eben jetzt?“

„Ach es hat mir genug der Selbstüberwindung gekostet nicht laut aufzujubeln, als ich Sie hier stehen sah — Fritz!“ flüsterte es zurück.

„Ich kann gar nicht sagen zu welcher glücklichen Menschen Sie mich gemacht haben, meine geliebte Therese!“ ließ sich wieder die Männerstimme vernehmen, worauf Theresens weiches Organ erwiderte:

„Ja es ist ein unbegreiflich mächtiges Glück! Aber Fritz, warum konnte es nicht schon früher, zum Theil wenigstens unser Eigen sein? Denn die Hauptsache ist doch das Bewußtsein der erwiderten Liebe!“

„Therese“ sagte er, seine Stimme schien vor Erregung zu zittern, „die Gründe, weshalb ich bis vor kurzem überhaupt an keine Heirath denken durfte, erwähnte ich vorhin; ich hätte mir ja trotzdem Ihre Liebe versichern können und sollen, aber in erster Linie hielt mich die Furcht abgewiesen zu werden von Ihnen fern, denn Therese haben Sie denn keine Idee davon, wie schroff Sie oft mit mir waren, wie kalt, besonders vor Anderen!“

Bis jetzt war ich festgebannt vor der Thüre stehen geblieben; nun erst kam es mir zu Be-

mußtsein, daß ich unbefugt lausche, und beschämt, aber dabei sehr beruhigt, floh ich zum Fenster, wo der Straßenlärm das Gespräch der beiden nebenan übertönte. Nach kurzer Zeit steckte Therese ihren Kopf zur Thüre herein um mich zu rufen. Als dann das liebe Paar so schön und glücklich vor mir stand, einander selig lächelnd in die Augen blickend, da beging ich die am tiefsten bereute Handlung meines jungen Lebens: „Therese“ rief ich übermüthig: glaubst Du auch jetzt noch, daß das Glück auf Erden nur Sekundär dauern könne? Im selben Augenblick zog ein düsterer Schatten über ihr Antlitz, sie sah zu Boden und lehnte statt aller Antwort nur ihr Köpfchen an Fritzens Schulter, er hingegen schlang den Arm um sie und sagte mit einer Stimme voll Feuer:

„Nicht wahr, Therese, an Vergänglichkeit wollen wir vorläufig gar nicht denken, denn wir besitzen uns nun ja für alle Ewigkeit!“ Da nickte sie ihm wieder lächelnd zu und ihre Blicke trafen und verstanden sich, mir aber schien es, als wäre ihr Lächeln nicht mehr ganz so sonnig wie früher, und ich kann es mir nicht vergeihen, daß gerade ich es war, die den ersten kleinen trüben Punkt auf dem fleckenlosen Glück meiner besten Freunde hervorrief.

Vor der Hochzeit.

Am liebsten würde ich die Pointe dieser kleinen Geschichte gleich hierher an den Kopf setzen, um allen Enttäuschungen vorzubeugen. Aber nein, ich thue es doch nicht.

Und nun, meine lieben Freunde, vergehet diese seltsame Einleitung, ich bin dessen sicher, Ihr werdet sie später begreifen. Gestattet mir, mich jetzt ganz meinem „Helden“ zu widmen.

Albert war mit seiner festlichen Toilette vollkommen fertig und freute sich unbändig auf die Hochzeit, die in ein paar Stunden vor sich gehen sollte.

Er sah sich in den Spiegel und fand, daß man seiner Braut aufrichtigen Herzens gratuliren durfte. Seine jugendliche Gestalt, seine eleganten, weltmännischen Manieren, sein gutes, liebesfähiges Herz machten ihn zu einer guten Partie.

Und so betrat er selbstbewußt die erste Stufe der Treppe, als ihm eine weibliche Stimme die lapidaren Worte entgegendonnerte:

„Verführer, Don Juan, Blüthe aller Herzensliebe! Bleib stehen! Ich will mich rächen an Dir im Namen meiner Geschlechtsgenossinnen. Du hast mich betrogen, wie nur ein Mann eine Frau betrügen kann. Ja . . . dann eine andere heirathen, das ist leicht, das könnt Ihr alle, aber ich werde ein Exempel statuiren! Das Mittel ist alt, abgegraut, theatralisch, aber es wirkt noch immer. Ich stelle mich vor die Kirche auf, Du mußt an mir vorüber mit Deiner Braut — genug, die Szene kannst Du Dir selber nach vorherigen Mustern ausmalen.“ Und schon war sie mit einem reizenden „Abgang“ verschwunden.

Unser ein wenig verwirrter Held wollte gerade die zweite Stufe betreten — da drang eine weiche warme Stimme an sein Ohr:

„Siehst Du, so seid Ihr schwankenden Männer! Schmeichelnde Worte sentt Ihr in unsere schwachen, gläubigen Seelen und im nächsten Momente wiederholt Ihr dieselben Worte noch schmeichelnder und lockender an anderer Stelle. Du weißt, wie ich mich gestraußt und gewehrt gegen das Glück, aber es war stärker als ich unerfahrenes Mädchen. Und ich hab Dir ganz vertraut, als wir durch die Dämmerung des lustigen Gartens schritten und ich nichts als die Liebe sah, überall, vor mir, in Dir. Du hast mit starrer Gewalt die Kiesel meines Herzens geöffnet und weiches Licht überfloß mich — dann flüchtetest Du mit einem Adieu, das so fremd, so kalt, so farblos klang, daß meine Seele Deine Stimme kaum erkannte. Und nun führst Du eine Andere zum Traualtar, lebe wohl — sei glücklich, mein Herz vergeht Dir so gerne, wenn Du die Rechte gefunden hast . . . Ich wollte Dir nur Glück wünschen . . . für immer.“

Und rasch, bevor er noch dankend zu stammeln vermochte, war das brave Mädchen entflattert.

„Was, Du heirathest, ohne zu fragen, ob ich Dich freigebe, Du allezeit verliebter Wicht, ich werde Dir den Spaß verderben,“ könnte es ihm nun entgegen und eine energische, blonde Person verstellte ihm den Weg. Wie festgebannt stand er auf der Treppe, er konnte keinen Schritt weiter thun, er mußte da stehen mit dem Cylinder auf dem Kopfe, in vollständiger Traurigkeit.

Ihn schwindelte es, alles kimmerte vor seinen Augen, der Gedanke, daß seine Braut, die

ihn für so vergangenheitslos und unschuldig gehalten — und dem widersprach ja sein Äußeres nicht — auf ihn warte in freudiger Ungeduld, peinigte ihn unsäglich. Und noch immer tönte die Stimme zu ihm empor, zudringlich, laut, — nein, nicht eine Stimme, er unterschied genau, zwei, drei, vier Stimmen, alte bekannte Stimmen, die er einst geliebt, denen er ewige, unwandelbare Treue geschworen im Frühling und Sommer, im Herbst und Winter.

Jetzt gerade mußte sich seine Vergangenheit an ihn klammern, jetzt mußte sie sich ihm auf der Treppe entgegenstellen und ihm im Wege hindern, im dringenden, unaufschiebbaren Weg.

Wie eine Verwünschung kam es ihm vor, wie eine — nein, er konnte gar nicht denken, immer wieder mischten sich laute Stimmen hinein und zerstreuten seine Gedanken. . . . Der ganze Treppentritt mußte voll sein, denn der Lärm gleich einem Rachechor aus einer Oper, jagten wir „Don Juan“.

Er wehrte ihnen mit Händen und Füßen ab, er griff sich an sein verletztes Ohr, um dem echt weiblichen Geräusch zu entgehen. . . .

Einige Tage darauf — die Hochzeit war vorüber — erwachte er eines Morgens mit selig-ver-schlafenen Augen und er freute sich, daß ihn in der Ehe keine so schwarzen Träume plagten, wie in ledigen Tagen.

Was diese Pointe betrifft — an der ich übrigens ganz unschuldig bin, denn mein Feld träumte wirklich so und das ist in jener Situation psychologisch begründet — habe ich Euch, meine lieben Freunde, schon früher, in der Einleitung, schonend auf dieselbe vorbereitet.

Ihr Kind.

(Ein Lebensbild.)

„Du willst mich zum Weibe haben? Ja, weißt Du denn —“

Er verschließt ihr den Mund mit einem herzhaften Kusse. „Freilich weiß ich! Arm's Ding! So jung, so verlassen und schutzlos. — Ich will Dich schützen, ich will Dich in meine starken Arme nehmen, und wehe dem, der Dir nahe tritt! Vergiß, was gewesen, es sei ausgelöscht für immer.“

Der Hochzeitstag der stillen, blonden Gretche war gekommen, der Tag, an welchem der Dorfschullehrer sie in sein kleines Häuschen führte. Wohl zischelten und raunten einige Nachbarweiber, wohl machte manch vorwitziger Bursche eine halbe Andeutung, doch vor dem ernsten, strengen Blicke des geachteten Lehrers verstummten alle. Wenige Freunde des Bräutigams begleiteten das junge Paar in das Dorfschloß und wohnten dem bescheidenen Festmahl bei. Gretches Herz durchzog ein ruhiges Glücksgefühl — nun war sie geborgen, geschützt gegen alle häßlichen Bemerkungen, gegen jede Verfolgung. Wenn nur nicht gerade Sonntag gewesen wäre! Der Tag, an welchem sie mit dem Karren des Bäckers sonst immer zur alten Bauersfrau hinausfuhr und ihr Kind besuchte! Ihr Kind, ihr Marielchen. Das mußte nun wohl aufhören, die Vergangenheit war todt, jede Erinnerung daran sollte ausgelöscht sein. Hatte der Mann, der ihr eben angetraut worden, nicht so gesagt? Er hat sie zu sich emporgehoben, aus trostloser Verlassenheit gerettet — sie mußte ihm dieses Opfer bringen. Nun tritt er zu ihr, legt seinen Arm um ihren Nacken und blickt ihr innig in die Augen. Er ist ein wackerer, ein edler Mann, sie wird an seiner Seite glücklich werden und wird vergeffen. —

Monate sind vergangen, dem Frühlinge folgte der Sommer, und nun ist es Herbst geworden. Hell glänzen die Fensterscheiben am Häuschen des Lehrers in der Abendsonne und in der freundlichen Stube sitzt das junge Weib, die Hände mit der Handarbeit ruhen in ihrem Schoße, die Augen blickend sinnend in die Blätter des großen Nußbaumes, der seine Zweige vor dem Fenster auf und nieder schaukelt. Ein sehnsüchtiger Zug liegt auf dem zarten Gesicht, zuckt um den kleinen Mund. Von der Straße her tönt Kindergefang, nun hört man ein schmerzliches Weinen, das sich in all' dem Jubel kaum vernehmbar macht.

Doch Gretche hat es vernommen, sie beugt sich aus dem Fenster und sieht, wie die fünfjährige Tochter des Schusters unter Thränen ihr Händchen betrachtet, das sie sich beim Fallen an einem Steine ausgerieben. Die Schustersfrau ruft das Kind zu sich, reinigt die Händchen und küßt das Kind. Die Glückliche! Könnte sie nur auch ihr Marielchen küssen! Wie lange hat sie ihr Kind

nicht gesehen! Seit ihrem Hochzeitstage, das sind nun volle acht Monate! Und die letzte Nachricht erhielt sie vor acht Tagen! Da fuhr der alte Aelm-Toni vorbei und sagte: „Bärbel läßt Euch grüßen, die Kleine ist nicht krank.“ Ist nicht krank! Warum sagte er: „Ist nicht krank?“ Warum nicht: „Ist gesund?“ Ein zartes Kind war Marielchen immer gewesen, vielleicht sah es schlecht aus, hatte einen leichten Husten, man verheimlichte es ihr. Sie sah das bleiche, schmale Gesichtliche mit den großen, dunkelblauen Augen vor sich, sah den zarten Körper von Husten geschüttelt. Mit zitternden Händen griff sie in die Luft, als müßte sie das kleine Wesen ergreifen, an sich drücken. Die Sehnsucht wollte ihr schier das Herz zerprengen.

Nein, sie konnte es nicht länger ertragen! Ihr Mann war auf einen Tag verreist, heute Mittags war er weggefahren, morgen kehrte er wieder heim. Sie konnte, wenn sie rüstig aus-schritt, in sechs Stunden bei dem Kinde sein und morgen in der Frühe wieder den Heimweg antreten. Wenn sie es nur gesehen hätte, dann wollte sie die Trennung wieder geduldig ertragen. Ihr Mann würde gar nichts erfahren. Niemand würde ihre Abwesenheit bemerken. Gesagt, gethan! Gretche packte einige Geware in ein Handtörbchen und machte sich auf den Weg. Er war recht beschwerlich, dieser Weg. Er führte durch einen dichten Wald und nur schwach konnte der Mond mit seinen milden Strahlen durchdringen und den schmalen Pfad erhellen. Endlich war der Wald zu Ende, endlich trat sie auf den kleinen Hügel heraus und sah tief unten das Dörfchen, das ihr Liebste barg!

Schon graute der Morgen im Osten, aber noch lag alles im tiefsten Schlafe; sie schlug den Fußsteig ein, der zu dem Häuschen führte, in welchem sich ihr Kind befand und schlich leise heran. Anfangs hatte sie die Absicht, still vor der Thüre zu lauern und das Erwachen der Einwohner zu erwarten, doch allmählig wurde ihre Sehnsucht so mächtig, daß sie nicht umhin konnte, die Bauersfrau durch Klopfen an dem Fensterladen zu wecken und sich so die Möglichkeit zu verschaffen, das schlafende Kind wenigstens zu sehen. Ihr Kind! Da lag es mit leicht gerötheten Wangen, den blonden Lockenkopf in das Kissen gedrückt! Es war wieder ganz gesund, nachdem es eine leichte Erkältung überwunden hatte. Welche Wonne, als es endlich die Augen aufschlug und die Mutter, erkannte! Stunde auf Stunde verrann, noch immer konnte sie sich zum Abschied nicht entschließen. Als sie endlich doch wieder im Schulhause angekommen war, schlug schon die vierte Nachmittagsstunde. Ihr Mann war, wie das Mädchen sagte, nach dem Mittagessen wieder fortgegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Es wollte Kathi sogar bedürfen als ob er in des Bäckers Wägelchen die Dorfstraße entlang gefahren sei. Gretche war in großer Anruhe, sicher zürnte ihr Mann, das friedliche Einvernehmen war nun gestört, er konnte ihr nie vergeben, daß sie seine Milde und Nachsicht so belohnt hatte! Der Tag ging zur Neige. Gretche ließ unruhig in der Stube umher, Erschöpfung übermannte endlich das junge Weib, sie sank auf einen Stuhl, legte das blonde Haupt auf den großen Eichentisch und schlief ein. Sie erwachte von einem leichten Geräusche. Die Nacht war schon hereingebrochen — war ihr Mann noch immer nicht da?

Sie hatte ja eben seine Schritte gehört, schlaftrunken rieb sie sich die Augen, da wurde die Zimmerthür geöffnet und beim schwachen Scheine des Mondlichtes erblickte sie ihren Mann, der ein großes Bündel auf dem Arm trug und dieses behutend auf das kleine, rothgeblühte Ruhebett legte. Dann wandte er sich zu ihr und streckte ihr seine Hände entgegen. Mit einem lauten Aufschrei erhob sich Gretche, erfaßte die Hände und sie an sich drückend, sagte sie leise weinend: „Vergiß, o vergiß, ich will es nie mehr thun.“ „Das sollst Du auch nicht,“ erwiderte der Mann, „Du sollst es nie mehr thun, was Du heute gethan. Doch jetzt zünde die Lampe an, ich muß Dir doch zeigen, was ich Dir mitgebracht.“

Mit bebenden Händen ergriff Gretche die kleine Lampe, und als diese in hellem Lichte erstrahlte, nahm ihr Mann sie bei der Hand und führte sie zu dem Ruhebett. Einen Blick warf Gretche auf das dort liegende Bündel, dann stürzte sie schluchzend vor dem Gatten auf die Knie und bedeckte seine Hände mit Küssen. Dort lag ihr Kind, sorglich eingehüllt in ein warmes Tuch und athmete ruhig in tiefem Schlafe, ohne Ahnung davon, welche tiefe Erschütterung seine Ankunft hervorgerufen.

Fürstliche Talismane.

Es ist eine oft gemachte Beobachtung, daß alles das, was über ihren eigenen Machtbereich in geheimnißvoller Weise hinausgeht, gerade auf fürstliche Personen einen besonderen Zauber ausübt. Diese Erscheinung findet auch ihren Ausdruck in der Hochschätzung von Talismanen. Einen solchen Talisman in Gestalt eines Ringes besaß der Czar Nikolaus I., den er einst von der Prinzessin Charlotte von Preußen empfing.

Die Prinzessin Charlotte, die Tochter Friedrich Wilhelms III., hatte eine Schweizerin, Madame Wildermuth, zur Erzieherin. Um die ihr zugefallene Erbschaft zur Erhebung, reiste diese in die Schweiz und nach ihrer Rückkehr zeigte sie ihrer jungen Gebieterin einige Schmuckstücke, die ihr bei der Theilung zugefallen waren.

„Das ist ein recht alter Ring,“ bemerkte die Prinzessin, auf einen kleinen, gothisch geformten Ring deutend und ihn an den Finger steckend. „Er hat etwas Besonderes und sieht wie ein alter Talisman aus.“ Die Prinzessin wollte den Ring zurückgeben, doch ging er nicht vom Finger ab, so daß die Erzieherin ihn der Prinzessin zum Geschenk anbot. Dieselbe nahm den Ring auch an. Später gelang es ihr aber doch, den Ring vom Finger zu ziehen, so daß sie ihn genauer betrachten konnte. Es zeigte sich, daß halbver-wischte Buchstaben in der inneren Randung eingeschrieben waren, die man mit Nässe als die Worte entzifferte: „Kaiserin von Rußland.“

Man lachte darüber und meinte scherzend, das sei ein Fingerzeig für ihr späteres Schicksal. Es waren Jahre vergangen, als eine Verbindung zwischen der Prinzessin Charlotte und dem Großfürsten Nikolaus geplant wurde. Dieser Bruder des Kaisers Alexander I., der damals noch nicht Thronerbe war, da sein älterer Bruder Konstantin noch nicht auf den Thron verzichtet hatte, unternahm daher eine Reise nach Berlin, um die Prinzessin kennen zu lernen.

Sein Entschluß war bald gefaßt und so erklärte er denn bei der Hofafel der Prinzessin, neben der er saß, seine Zuneigung und bat sie zugleich, ihm als Zeichen der Erwidern seiner Liebe ein Pfand zu geben. „Geben sie mir dort den kleinen Ring an Ihrem Finger“, schlug er der Prinzessin vor. „Wie, hier vor aller Welt?“ fragte die Prinzessin. „Niemand wird es bemerken,“ erwiderte der Großfürst.

„Drücken Sie den Ring in ein Stückchen Brod und lassen Sie es dann auf den Tisch fallen. Ich werde später den Talisman unbemerkt nehmen.“

Der Großfürst erhielt den Ring; es war derselbe der Madame Wildermuth, die ihn aus der Schweiz mitgebracht hatte. Wie bekannt, war die Ehe des Großfürsten mit der Prinzessin sehr glücklich. Nikolaus bestieg acht Jahre darauf den russischen Kaiserthron und damit ging die Prophezeiung des Ringes in Erfüllung.

Kaiser Nikolaus hat den Ring nie abgelegt, nur als er für seinen Finger zu eng wurde, trug er ihn an einer Kette auf der Brust.

Auch Kaiserin Eugenie besaß einen Talisman. Derselbe bestand aus einer Broche, die ein von Diamanten und Smaragden gebildetes Kleeblatt darstellte und die sie in einer von Napoleon in einer Gesellschaft veranstalteten Lotterie während ihrer Brautzeit gewonnen hatte.

Sie trug diese Broche, die sie als ein Unterpfand ihres Glückes betrachtete, gleichgiltig, welche Juwelen sie auch sonst daneben anlegte, tagtäglich bis zum Tode ihres Gemahls. Während der Prinz Napoleon abreiste, um an dem Zulu-krieg theilzunehmen, benutzte sie sie wieder als Schmuck.

Als dann der Prinz von den Zulus niedergemacht war, legte sie die Broche von neuem ab und schenkte sie der Herzogin von Mouchy, einer geborenen Prinzessin Murat.

„Ich habe das Kleeblatt lange Zeit für einen Talisman des Glückes gehalten,“ sagte sie dabei. „Es ist meine liebste Reliquie, und ich will nicht, daß sie verloren geht. So trage Du sie denn als Erinnerung an uns, und möchte sie Dir zum Pfande des Glückes und zum Talisman durch meine innige Freundschaft werden!“

Glücklichster.

Eine erste Liebe kann auch die letzte sein, eine zweite Liebe ist nie die letzte.

Auf der Hochzeitreise ist die Frau des Handgepäck ihres Gatten, später ein schwerer Koffer.

Der Klügere der nachgibt, ist meist der Dummere.

Ein Gebildeter kann häufig nicht eingebildet sein.